

Bericht

betreffend

Die Dauer der Primarschule in Liechtenstein

Erstellt von Robert Büchel-Thalmaier,
Schulamt, Vaduz, den 29. Juni 2017

Inhaltsverzeichnis

Management Summary

1.	Ausgangslage	5
2.	Historische Entwicklung in Liechtenstein seit 1970	6
3.	HarmoS-Konkordat und die Umstellung auf das 6/3-System in der Schweiz	9
4.	Der neue Lehrplan und die Dauer der Primar- und Sekundarschule	11
5.	Pädagogische Perspektive	13
6.	Entwicklungspsychologische Aspekte	22
7.	Personelle Konsequenzen bei einer Umstellung auf das 6/3-System	23
8.	Baulich notwendige Massnahmen bzw. Auswirkungen bei einer Umstellung auf das 6/3-System	25
9.	Schulweg und Schülertransporte	27
10.	Eine Frage der Akzeptanz	27
11.	Beispiele von Umstellungen in der Schweiz.....	28
12.	Ergebnisse und Rückmeldungen aus der Grossgruppendifkussion.....	29

Literaturverzeichnis

Management Summary

Ausgangslage

Die Regierung hat in ihrer Sitzung vom 21. Februar 2017 das Schulamt beauftragt, in einem Bericht die Vor- und Nachteile des Festhaltens am System von fünf Jahren Primarschule und vier Jahren Sekundarstufe (5/4-System) oder eines Wechsels auf das System von sechs Jahren Primarschule und drei Jahren Sekundarstufe (6/3-System) aufzuzeigen. Gemäss diesem Regierungsauftrag soll insbesondere auf folgende Punkte eingegangen werden:

- pädagogische, personelle, bauliche und finanzielle Auswirkungen bei einer allfälligen Umstellung bzw. beim Beibehalten des jetzigen Systems;
- Bezug zum künftigen Lehrplan, zur Schulbautenstrategie sowie zur Übertrittsthematik;
- Erstes Stimmungs-/Meinungsbild der Schulleitungen, Gemeindeschulratspräsidentinnen und -präsidenten, Lehrer- und Elternvereinigungen.

Dem Auftrag liegen drei Fragestellungen zugrunde:

- Ein erster wichtiger Grund ist der Beschluss der Regierung vom 21. Dezember 2016, den Lehrplan 21 der Deutschschweizer Kantone zu übernehmen. Es werden Folgeprobleme befürchtet, wenn Liechtenstein am bisherigen 5/4-System festhält. Alle Deutschschweizer Kantone haben bereits auf das 6/3-System umgestellt.
- Ein zweiter wichtiger Grund liegt darin, dass in naher Zukunft eine Entscheidung zur Schulbautenstrategie bzw. deren Umsetzung bevorsteht. Diese beinhaltet u.a. die Frage, ob bzw. wie gross Schulneubauten oder Umbauten auf Sekundarschulstufe geplant werden sollen.
- Ein dritter Grund für den Auftrag ist der Übertrittszeitpunkt in der 5. Klasse Primarschule. Sowohl dieser Übertrittszeitpunkt, als auch die damit verbundene Selektion und die aus der dreigliedrigen Sekundarstufe resultierende Durchlässigkeitsproblematik, lösen immer wieder grosse Diskussionen aus.

Vor- und Nachteile für das 5/4- bzw. das 6/3-System

Pädagogische Ebene: Für eine Umstellung auf sechs Jahre Primarschule und drei Jahre Sekundarschule spricht gemäss Bericht, dass man sich durch eine spätere Selektion mehr Treffsicherheit verspricht, weil die Schülerinnen und Schüler ein Stück reifer sind. Begründet wird dies damit, dass gewisse Leistungsentwicklungen erst zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden. Eine spätere Selektion führt zudem zu einer höheren Chancengerechtigkeit, da insbesondere sozial und ökonomisch benachteiligte Schülerinnen und Schüler durch die frühe Selektion eine Benachteiligung erfahren. Die Angleichung an das Schweizer System bringt zudem einige Vorteile: die Lehrplanübernahme ist einfacher und kostengünstiger und auch Lehrmittel und Tests können problemlos übernommen werden.

Andererseits ginge durch eine Umstellung auf das 6/3-System wichtige Lernzeit in leistungshomogenen Gruppen verloren und auch die Vorbereitungszeit für die Berufswahl würde sich reduzieren.

Eine Umstellung auf das 6/3-System wäre aus pädagogischer Sicht noch keine tiefgreifende Reform. Grössere Problemfelder wie beispielsweise das Übertrittsverfahren, die Selektion oder die mangelnde Durchlässigkeit werden alleine durch die Strukturänderung nicht verbessert. Zudem gibt es keine eindeutigen Argumente, aus welchen man einer der beiden Optionen den klaren Vorzug geben könnte. Denn auch bei einer Umstellung auf das 6/3-System ist keine merkliche Änderung der Bildungsqualität zu erwarten, da lediglich der Übertrittszeitpunkt verschoben wird.

Auf der personellen Ebene wird deutlich, dass es bei einer Umstellung auf das 6/3-System auf der Primarstufe mehr und auf der Sekundarstufe weniger Lehrpersonen brauchen würde. Insgesamt bräuchte es in Liechtenstein, bei einer Umstellung auf das 6/3-System, 31 Primarschullehrpersonen (Vollzeit gerechnet) mehr, auf der anderen Seite sind es auf Sekundarstufenebene laut dieser Berechnung 42 Vollzeitstellen weniger. Die Unterschiede ergeben sich aufgrund der Tatsache, dass auf der Primarschulstufe weniger sogenannte Vollzeiteinheiten gerechnet werden und – zumindest wenn man analog dem Kt. St. Gallen die Lektionenzahlen definiert - auch weniger Wochenlektionen auf dem Stundenplan stehen. Da sich Staat und Gemeinden die Lohnkosten für die Primarschullehrpersonen bis anhin teilen, käme es für die Gemeinden zu einer starken finanziellen Mehrbelastung, was aber sicherlich ausgleichbar wäre. Viel stärker wiegen jedoch die personellen Schwierigkeiten bei der Umsetzung, denn eventuell müssten Lehrpersonen versetzt werden.

Auf der baulichen Ebene zeigt sich, dass bei einer Umstellung auf das 6/3-System manche Primarschulen zusätzlichen Raumbedarf hätten. Aber lediglich zwei Gemeinden melden grösseren Investitionsbedarf an. Andererseits zeigen sich Auswirkungen auf die Schulbauten des Landes, welches für die Sekundarschulen zuständig ist. Neubauten wären z.T. weniger gross zu planen und dort, wo schon entsprechende Räume vorhanden sind, könnten diese umgenutzt werden, so etwa für Gruppenräume, Tagesstrukturen oder Lehrerarbeitsplätze.

Gruppendiskussion

Das am 11. Mai erhobene Stimmungs- und Meinungsbild zeigt die Komplexität der Fragestellung deutlich auf. Eine klare Tendenz für das 5/4- oder das 6/3-System ist nicht zu erkennen. Ähnlich wie in der Auseinandersetzung mit vorliegenden wissenschaftlichen Studien haben sich auch in der Grossgruppendiskussion folgende Meinungen herauskristallisiert: Der Lehrplan 21, an dem sich der neue liechtensteinische Lehrplan orientiert, ist auf das 6/3-Schulsystem ausgerichtet, hier könnten Kompatibilitätsprobleme entstehen. Das jetzige Selektions- und Übertrittsverfahren ist problematisch, gefordert wird daher eine Minderung des Selektionsdruck, eine Erhöhung der Durchlässigkeit und damit auch eine Verbesserung der Chancengerechtigkeit. Gewünscht wurde zudem eine Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Primarschule und Sekundarstufen bzw. zwischen den drei Schularten der Sekundarstufe I (Oberschule, Realschule und Untergymnasium).

Zusammenfassend kann man sagen, dass es gute Gründe für und gegen eine Umstellung auf das 6/3-System gibt. Diese sind abhängig vom Blickwinkel und der entsprechenden Gewichtung der Argumente. Es gibt jedoch keine eindeutigen Argumente, aus welchen man überzeugend einer der beiden Optionen den klaren Vorzug geben könnte. Bei einer Umstellung auf das 6/3-System ist insgesamt keine merkliche Änderung der Bildungsqualität zu erwarten, da lediglich der Übertrittszeitpunkt verschoben wird. Es stellt sich somit die Frage nach Aufwand und Ertrag. Auch das Stimmungs- und Meinungsbild zeigte deutlich, dass in dieser Frage zwischen den betroffenen Akteuren vermutlich keine Einigung erzielt werden kann. Für eine Beibehaltung der jetzigen Primarschuldauer spricht auch, dass wir über ein qualitativ gut funktionierendes Schulsystem verfügen, das international sehr gut mithalten kann. Der liechtensteinische Weg hat sich bewährt.

1. Ausgangslage

Unser Schulsystem, und damit auch der Lehrplan und die Lehrmittel, orientieren sich vorwiegend an der Schweiz. Die Gründe hierfür liegen insbesondere in der beruflichen Grundausbildung der Jugendlichen, welche überwiegend in der Schweiz stattfindet. Um auch künftig einen möglichst reibungslosen Anschluss an die weiterführenden Schulen in den Schweizer Kantonen sicherzustellen, hat die Regierung in ihrer Sitzung vom 21. Dezember 2016 beschlossen, den Lehrplan 21 der Deutschschweizer Kantone zu übernehmen und unter Berücksichtigung der landesspezifischen Besonderheiten anzupassen.

Da alle Deutschschweizer Kantone einheitlich auf ein Schulsystem mit sechs Jahren Primarschule und drei Jahren Sekundarstufe gewechselt haben, sofern sie diese Schulstruktur nicht schon innehatten, stellt sich bei der anlaufenden Überarbeitung des Lehrplans die Frage, wie man in Liechtenstein damit umgehen möchte: Soll man beim jetzigen, mit dem Schulgesetz von 1971 festgelegten 5/4-System bleiben oder analog zu den Deutschschweizer Kantonen mit der Einführung des neuen Lehrplans auch auf ein 6/3-System wechseln?

Ein zweiter wichtiger Grund, diese Frage jetzt zu thematisieren und zu entscheiden, liegt darin, dass in naher Zukunft eine Entscheidung zur Schulbautenstrategie bzw. deren Umsetzung bevorsteht. Diese beinhaltet u.a. die Frage, ob bzw. wie gross Schulneubauten oder Umbauten auf Sekundarstufe geplant werden sollen.

Ein dritter wichtiger Grund bei der vorliegenden Frage ist die immer wieder diskutierte Frage nach dem Zeitpunkt der Selektion und dem entsprechenden Übertrittsverfahren.

Deshalb hat die Regierung in ihrer Sitzung vom 21. Februar 2017 das Schulamt beauftragt, in einem Bericht eine Auslegeordnung zu den Vor- und Nachteilen eines Festhaltens am 5/4-System oder eines Wechsels auf das 6/3-System aufzuzeigen. Gemäss dem Auftrag der Regierung soll dabei auf folgende Punkte eingegangen werden:

- pädagogische, personelle, bauliche und finanzielle Auswirkungen bei einer allfälligen Umstellung bzw. beim Beibehalten des jetzigen Systems
- Bezug zum künftigen Lehrplan, zur Schulbautenstrategie sowie zur Übertrittsthematik

Die zentralen Fragen und Problemstellungen, die sich im Zusammenhang mit dem neuen Lehrplan Liechtenstein und der Frage der Dauer der Primarschuljahre ergeben, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Der Deutschschweizer Lehrplan 21 baut auf drei Zyklen auf: Kindergarten bis 2. Klasse (1. Zyklus), 3. bis 6. Klasse (2. Zyklus) und 7. bis 9. Klasse (3. Zyklus). Die zu erreichenden Kompetenzen sind auf diese drei Zyklen ausgerichtet und nicht auf Jahrgangsstufen. Wenn man in Liechtenstein am 5/4-System festhalten möchte, müssten für die Sicherstellung der Kompetenzerlangung des 2. Zyklus neue Lösungen erarbeitet werden. Dabei müsste sichtbar gemacht werden, welche Kompetenzen und Kompetenzstufen des 2. Zyklus innerhalb der Primarschule erarbeitet werden und welche den weiterführenden Schulen zuzuordnen sind. Weiters würden diese Abweichungen im 2. Zyklus gegenüber dem Lehrplan 21 Herausforderungen in Bezug auf den Einsatz von Lehrmitteln, Testsystemen sowie Lernmaterialien aus der Schweiz nach sich ziehen, welche an Liechtensteins Schulen eingesetzt werden. Die Konsequenzen (pädagogischer, personeller und finanzieller Art) in Bezug auf die notwendigen Anpassungen in diesem Bereich sind nur schwer abzuschätzen.

Bei längerer Primarschuldauer würde sich im Bereich des Fremdsprachenunterrichts insofern eine Änderung ergeben, als dass geprüft werden müsste, ob Französisch als zweite Fremdsprache (Französisch) schon ab der Primarschule unterrichtet werden müsste, zumindest wenn man der Vorlage des Lehrplans 21 folgt.¹

Die Umstellung auf 6/3 würde zudem einen Teil des Lehrpersonals stark betreffen und hätte einige Veränderungen für diesen zur Folge. In der Primarschule wäre mehr Lehrpersonal vonnöten, während es im Bereich der Sekundarstufe I zu einer Reduktion kommen müsste; diese Situation kann bei den Betroffenen starke Emotionen hervorrufen.

Wie eingangs bereits erwähnt, hat die Frage auch Auswirkung auf die Schulbautenstrategie. Denn bei einer Umstellung auf sechs Jahre Primarschule müssten Schulhäuser in den Gemeinden mehr Schülerinnen und Schüler aufnehmen, die Schulhäuser auf der Sekundarstufe entsprechend weniger. Bei den Gemeindeschulen wären daher zumindest teilweise bauliche Anpassungen nötig. Zudem wären Neubauten für Sekundarschulen weniger gross zu planen. Eine Umstellung auf eine sechsjährige Primarschule hätte wahrscheinlich zudem Einfluss auf Standortfragen zweier Schulen der Sekundarstufe.

Schliesslich stehen verschiedene finanzielle Fragen im Raum. Zum einen, was der Mehraufwand für die Lehrplanadaptierung sowie die Folgekosten wären, wenn man beim 5/4-System bleibt, insbesondere jedoch die Mehr- oder Minderkosten für Land und Gemeinde betreffend Lohnkosten und Baukosten, je nachdem, für welches System man sich entscheidet.

2. Historische Entwicklung in Liechtenstein seit 1970

Die heutige Dauer der Primarschule und Sekundarstufe wurde mit dem Schulgesetz 1971 festgelegt. Diese Festlegung bedeutete damals einen einschneidenden Wandel in der Primar- und Sekundarschulbildung. Vorher gab es eine achtjährige Volksschule. Von der 6. Stufe konnte in die Realschule gewechselt werden, die dann noch drei Jahre dauerte. Und ein kleiner Teil der Schülerinnen und Schüler trat bereits nach der 5. Stufe in das Gymnasium oder ins Institut St. Elisabeth in Schaan ein.

Wegen dieser unterschiedlichen Handhabung befürwortete die liechtensteinische Kommission für Bildungsfragen im Zusammenhang mit der Schulreform „einen einheitlichen Übertrittszeitpunkt, und zwar nach der fünften Primarschulklasse.“² Diese Entscheidung beruhte einerseits auf der Praxis, dass einige Schülerinnen und Schüler bereits nach der fünften Klasse der Volksschule auf das Gymnasium oder ans Institut St. Elisabeth wechselten, es war also eine Angleichung nach unten. Denn es „besteht eine deutlich erkennbare Tendenz, schon bei der ersten Übertrittsmöglichkeit die weiterführende Schule zu wählen (...) Ein einheitlicher erster Übertrittszeitpunkt ist eine dringende Notwendigkeit.“³ Andererseits war diese Festlegung auf das 5/4-System vermutlich ein Kompromiss zwischen der Praxis in der Ostschweiz, wo „Schüler in der Regel 6 Jahre in der Primarschule (bleibt), wohingegen in Österreich der Zeitabschnitt der Primarschulbildung nur 4 Jahre dauert.“⁴

¹ Die meisten Kantone haben in den letzten Jahren entschieden, an der Primarschule zwei Fremdsprachen zu unterrichten, und zwar eine zweite Landessprache und Englisch. Der Kanton Appenzell-Innerrhoden unterrichtet an der Primarschule heute nur eine Fremdsprache obligatorisch; er wird diese Frage im Zusammenhang mit der Einführung des Lehrplans 21 neu beurteilen. Im Kanton Uri kann eine zweite Landessprache (Italienisch) auf der Primarstufe als Wahlpflichtfach gewählt werden. Im Kanton Aargau beginnt der Unterricht der zweiten Landessprache heute in der 6. Primarklasse; die Einführung des Französischunterrichts ab der 5. Klasse wird mit der Einführung des Lehrplans 21 koordiniert. (vgl. http://lehrplan.ch/sites/default/files/2015-11_fragen_antworten.pdf, 11.)

² Graham, Martin, Das Bildungswesen des Fürstentums Liechtenstein, Zürich 1984, 81.

³ Vogt, Leonhard, Fürstentum Liechtenstein. Unsere Zukunftsaufgaben im Bildungswesen, Vaduz 1970, 8.

⁴ Graham, 69.

Im selben, sehr umfassenden Bericht hält Vogt auch fest: „Es darf heute nicht nur eine Aufnahmeprüfung nach der 5. Klasse der Primarschule über das Weiterkommen eines Kindes entscheiden; auch der Stand der Kenntnisse in einem bestimmten Alter ist noch keine endgültiger Gradmesser zur Beurteilung der Entwicklungsfähigkeit eines Menschen; über die Eignung zu einem Studium kann nur nach einer mehrjährigen Periode der Begabungsweckung, Begabungsförderung und Begabungsprüfung entschieden werden.“⁵ D.h. die Forderung nach einer guten Durchlässigkeit auf der Sekundarstufe war für ihn untrennbar mit der Entscheidung des Übertrittszeitpunktes verbunden.⁶

Anfang der 80er Jahre meinte der damalige Schulamtsleiter Dr. Josef Wolf in einem Vortrag, dass die 5. Schulstufe der Primarschule zu sehr unter Druck stehe. „Würde das Problem dadurch gelöst, dass man den Übertritt in die 6. hinaufschiebt? Stand die 6. Klasse früher nicht unter einem ähnlichen Druck? Sicherlich weniger, aber vor allem deshalb, weil noch nicht so viele Schüler ins Gymnasium drängten. Nach sorgfältiger Analyse in der Übertrittskommission (ist) man zu folgendem Ergebnis gekommen: Die Vorteile des Übertritts nach der 5. Schulstufe sind die Nachteile des Übertritts nach der 6. Schulstufe und umgekehrt.“⁷ Da sei viel Ermessens- und Anschauungssache dabei.

Die Frage des Zeitpunktes der Selektion war wieder sehr virulent, weil man die Zielsetzungen von 1971 überprüfen wollte. Angestossen wurde die Frage aber schon vorher, durch ein Votum des Landtagsabgeordneten Armin Meier in der Sitzung vom Dezember 1979 und zwei Jahre später in der Landtagssitzung im Juni 1981, wiederum angestossen durch Armin Meier⁸. U.a. plädierte Meier für ein Empfehlungssystem, „das sich nach der 6. Schulstufe, in einem etwas reiferen Alter also, besser und zuverlässiger wahrnehmen liesse.“ Und: „Die Frage lautet nicht, ist das eine oder andere System besser, das Stammklassen- oder Fachlehrersystem! Die entscheidende Frage ist, welches System für welches Alter sich besser eignet, das verstehe ich unter kindgerecht.“⁹

In der Folge hat sich die Übertrittskommission in einem Bericht vom 11. Januar 1982¹⁰ intensiv mit der Frage auseinandergesetzt und je knapp 20 Punkte aufgeführt, die für einen Übertritt nach der 6. Klasse bzw. gegen einen Übertritt nach der 6. Klasse sprechen, folglich für eine Beibehaltung des 5/4-Systems sprechen.

Im selben Jahr wurde im Auftrag der Regierung ein breit angelegter Diskussionsprozess initiiert. Hierfür wurde eine Broschüre mit dem Titel „Schule wohin? Leitideen und mögliche Reformbestrebungen für die 80-iger Jahre“ erstellt. Einleitend wird darin u.a. festgehalten: „Diese Schrift beschäftigt sich vor allem mit der Übertrittsproblematik, d.h. mit der Zuweisung der Schüler zu den einzelnen Sekundarschultypen. (...) Man kann aber diese Nahtstelle zwischen Primar- und Sekundarschule nicht isoliert betrachten, sondern muss sie zusammen mit anderen Fragestellungen sehen.“¹¹

Wichtige Ergebnisse des Diskussionsprozesses wurden schliesslich in einer weiteren Broschüre zusammengefasst. Darin wird festgehalten: „In der Frage der Dauer der Primarschule und des Zeitpunktes des Übertrittes an die Sekundarschulen kann keine Einigung erzielt werden.“ Deshalb soll die Durchlässigkeit des Systems verbessert werden.¹²

⁵ Vogt., 96.

⁶ Der Anspruch auf eine angemessene „Durchlässigkeit“ des liechtensteinischen Schulsystems wird nach Meinung von Experten (z.B. Stefan Wolter) auch heute noch nicht genügend eingelöst. (Siehe in Kapitel 5, Seite 13f)

⁷ Wolf, Josef, 10 Jahre Schulgesetz, unveröffentlichte Vortragsunterlagen, 1982, 3.

⁸ Auslöser waren eine Interpellation in Bezug auf die räumliche Situation an den weiterführenden Schulen bzw. eine Verpflichtungskreditgenehmigung für die Triesner Schulanlage. Armin Meier befürchtete eine Zementierung des Schulsystems, obwohl eine kritische Auseinandersetzung mit der Schulstruktur nach den Erfahrungen seit 1971 dringend angebracht wäre.

⁹ Liechtensteiner Volksblatt, 9. Juli 1981, 5, Liechtensteiner Schulstruktur: „Es muss vieles neu überdacht werden“ – (Interview zum Votum von Armin Meier im Landtag vom 3. Juni 1981).

¹⁰ Schulamt des Fürstentums Liechtenstein, Bericht der Übertrittskommission, 1982.

¹¹ Schulamt des Fürstentums Liechtenstein, Schule wohin?, 1984.

¹² Schulamt des Fürstentums Liechtenstein, Schule wohin?, Leitideen für das liechtensteinische Schulwesen, Bericht der Leitideen-Kommission, 1987, 5.

Erneut zur Diskussion stand die Frage „5 oder 6 Jahre?“ mit der geplanten – und dann doch nicht durchgeführten - Teilrevision des Schulgesetzes Ende der 80er-Jahre auch in diesem Zusammenhang kam es zu Debatten um Strukturmodelle, Selektion und Durchlässigkeit im hiesigen Schulsystem.

Den letzten grossen Anlauf unternahm man mit dem sogenannten SPES-Projekt (Schul- und Profilentwicklung auf der Sekundarstufe). Mit diesem wollte man auch die Problematik der Selektion grundlegend anders angehen, d.h. eine Entscheidung über den weiteren Schul- und Berufsweg sollte erst später, nach der dritten Sekundarstufe, erfolgen. „SPES entschärft die Selektion am Ende der Primarschule, (...) und orientiert sich an den individuellen Stärken der Schülerinnen und Schüler und fördert diese gezielt.“¹³ Der Landtag hatte der Abänderung des Schulgesetzes zugestimmt. Gegen diesen Entscheid wurde das Referendum ergriffen. In der Argumentation brachte das Referendumskomitee u.a. ein, dass damit das liechtensteinische Erfolgsmodell radikal über den Haufen geworfen würde, begabte Kinder gebremst, lernschwache durch Überforderung frustriert und der Selektionsdruck wegen der Einteilung in Leistungszüge gar verschärft würde, da die Kinder alle sechs Monate neu eingestuft werden müssten.¹⁴ Mit 52,9% wurde das Reformprojekt SPES I abgelehnt. In der nachfolgenden Analyse¹⁵ war man sich jedoch einig, dass das Oberschulimage, die Durchlässigkeit, der Selektionsdruck und die Chancengleichheit die wichtigsten Problemfelder im Schulwesen darstellen, die man angehen sollte. In diesem Zusammenhang wurde unter anderem auch die Verschiebung des Selektionszeitpunktes genannt. In der Folge wurden einige Massnahmen getroffen, insbesondere wurde mit den Gesetzesänderungen gemäss Bericht und Antrag Nr. 57/2011¹⁶ eine teilweise Optimierung der Übertritte innerhalb der Sekundarstufe und der Übertritt in die gymnasiale Oberstufe verbessert.

Die Festlegung auf das 5/4-System aus dem Jahr 1971 wurde seitdem in Liechtenstein beibehalten, obwohl immer wieder auf die Problematik der frühen Selektion von verschiedensten Seiten hingewiesen und diese, z.T. auch sehr emotional, diskutiert wurde und wird. Daraus kann gefolgert werden, dass dieses Problem nicht gelöst ist. Dies zeigen auch die Analysen zu den PISA Erhebungen oder der Bericht zu den „Schulleistungserhebungen in Liechtenstein 2000-2014“, auf welche dieser Bericht später noch eingeht.

¹³ Regierung des Fürstentums Liechtenstein, Information zur Volksabstimmung, 2009, „Regierung. Ja zum neuen Schulgesetz“, 2.

¹⁴ Regierung des Fürstentums Liechtenstein, Information zur Volksabstimmung, 2009, Referendumskomitee „Verein für Bildungsvielfalt“. Ein klares NEIN zu SPES I, 3.

¹⁵ Regierung des Fürstentums Liechtenstein, Bildungsreform in Liechtenstein, ISOPUBLIC Institut für Markt- und Meinungsforschung, Vaduz, Schwerzenbach, 5. November 2009.

¹⁶ Regierung des Fürstentums Liechtenstein, Bericht und Antrag betreffend die Revision des Schulgesetzes und des Besoldungsgesetzes, 2011.

3. HarmoS-Konkordat und die Umstellung auf das 6/3-System in der Schweiz

Im Mai 2006 haben 86 % der Schweizer Stimmbevölkerung sowie alle Stände der Revision der Bildungsartikel der Bundesverfassung zugestimmt. Für die hier vorliegende Fragestellung von fünf oder sechs Primarschuljahren massgebend ist dabei Artikel 62 Absatz 4¹⁷, in dem es heisst, dass die Kantone folgende zentrale Eckwerte bei der Koordination und landesweiten Harmonisierung des Schulwesens zu gewährleisten haben:

- Schuleintrittsalter und Schulpflicht,
- Dauer und Ziele der Bildungsstufen,
- deren Übergänge,
- sowie Anerkennung von Abschlüssen.

Zum Zeitpunkt der Abstimmung war der Entwurf eines entsprechenden Konkordats bereits bekannt und in Vernehmlassung. „Die Kantone haben untereinander in einem mehrjährigen Prozess ermittelt, wie die in der Bundesverfassung benannten Eckwerte je ausgestaltet sein sollen, damit sie im Ergebnis zur gewünschten Harmonisierung zwischen den kantonalen Schulsystemen führen. Vom Instrument her erfolgte dies über die Aushandlung einer Vereinbarung“¹⁸ dem HarmoS-Konkordat, das 2009 in Kraft trat.

Motivation und Argumentation für das neue Konkordat war, wie es schon an der Plenarversammlung der EDK 2001 hiess, „die Harmonisierung der kantonalen Schulsysteme (vorab im Bereich der obligatorischen Schule) voranzubringen, um die Mobilität der Bevölkerung zu erleichtern, um die Kostentragung für Schulentwicklung und Evaluationen zu teilen und um dem föderalistischen Wettbewerb bzw. dem daraus resultierenden Reformtempo gemeinsam gewisse Zügel anzulegen. Aus der Umfrage ergeben sich folgende prioritäre Ziele: die Neudefinition von Schuleintrittsalter und Schulpflicht; die Harmonisierung der Strukturen der obligatorischen Schule; die Festlegung von Treffpunkten in Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaften; die Reorganisation der Regionalkonferenzen.“¹⁹ Dadurch soll auch ermöglicht werden, dass Lehrmittel in der Deutschschweiz vereinheitlicht und gemeinsam genutzt sowie die Schulleistungen besser miteinander verglichen werden können.

Was die strukturellen Eckwerte betraf, wie z.B. die Dauer der Bildungsstufen, wurden im Konkordat diejenigen Lösungen aufgenommen, die in den meisten Kantonen vertreten waren. Zudem unterstützte die pädagogische Erkenntnis diesen Entscheid: „Weil unbestritten ist, dass der Übergang von der Primarschule in die Sekundarstufe I eher spät als früh stattfinden soll, wird die Sekundarstufe I künftig in allen Kantonen drei Jahre dauern.“²⁰

¹⁷ „Kommt auf dem Koordinationsweg keine Harmonisierung des Schulwesens im Bereich des Schuleintrittsalters und der Schulpflicht, der Dauer und Ziele der Bildungsstufen und von deren Übergängen sowie der Anerkennung von Abschlüssen zustande, so erlässt der Bund die notwendigen Vorschriften.“

¹⁸ EDK, Bilanz 2015, Harmonisierung der verfassungsmässigen Eckwerte (Art 62 Abs. 4 BV) für den Bereich der obligatorischen Schulen, Bern, 2015, 7.

¹⁹ EDK, Die Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der Obligatorischen Schule (HarmoS-Konkordat) vom 14. Juni 2007. Kommentar/Entstehungsgeschichte und Ausblick/Instrumente, Bern 2011, 37.

²⁰ EDK, Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS) vom 14. Juni 2007, Kommentar/Entstehungsgeschichte und Ausblick/Instrumente, Bern 2011. Zitiert in: Keller Florian, Moser Urs, Schullaufbahnen und Bildungserfolg. Auswirkungen von Schullaufbahn und Schulsystem auf den Übertritt ins Berufsleben, Zürich/Chur 2013, 54.

In der Folge stellten deshalb die Kantone Aargau, Baselland und Baselstadt auf das 6/3-System um. Aargau und Baselland hatten, wie Liechtenstein derzeit auch, ein 5/4-System, Baselstadt ein 4/3/2-System. Es gab zwar z.B. im Landrat von Baselland eine engagierte Diskussion um den Beitritt zu HarmoS. Allerdings nicht wegen inhaltlicher Fragen, sondern vor allem von einer Seite her wegen grundsätzlicher demokratiepolitischer Überlegungen; die Kritik betraf das Konkordat an sich, mit dem die Regeln einer Referendumsdemokratie ausser Kraft gesetzt würden.²¹ In einer Medienmitteilung der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion Kanton Basel-Landschaft vom Juni 2014 hiess es zusammenfassend zur Umstellung: „Die Umsetzung der Bildungsharmonisierung ist für unser kleines Land von grosser Bedeutung. Konsequente Harmonisierungsschritte, der Abbau von Mobilitätshürden und der Aufbau eines kohärenten Bildungsqualitätsraums Schweiz sind überfällig und stiften in vielerlei Hinsicht Chancen und Nutzen, welche den vorübergehenden oder vermeintlichen Verlust von Gewohntem deutlich überwiegen.“²²

Wie kam es aber dazu, dass in so vielen Kantonen bereits das 6/3-System bestand? Interessant ist unter anderem, wie es zur Umstellung von 5/4 auf 6/3 im Kanton Bern kam. Ausgangspunkt war eine Diskussion um die Einführung einer obligatorischen Schule ohne Selektion bis zum 16. Lebensjahr. Dagegen gab es allerdings Widerstände, weil man insbesondere den „akademischen“ Zug auf der Sekundarstufe, das Langzeitgymnasium, nicht aufgeben wollte. Die Verlagerung der Selektion auf einen späteren Zeitpunkt war so etwas wie ein politischer Kompromiss. „Wer die Gesamtschule oder eine späte Selektion befürwortete, betonte, dass die – sozial und bildungsmässig – schwächeren Schülerinnen und Schüler möglichst lange gemeinsam mit den stärkeren Schülerinnen und Schülern lernen sollten. In der Politik wurden die stärkeren Kinder auch «Zugrössli» genannt. Wer die Gesamtschule ablehnte, vertrat die Auffassung, dass das gemeinsame Lernen den unterschiedlich begabten Kindern nicht gerecht wird. Im Kanton Bern wurden diese Fragen heftig debattiert und am Schluss pragmatisch angegangen: Das Volk stimmte im Jahr 1990 für eine späte Selektion nach dem Modell 6/3...“²³

²¹ Bericht an den Landrat des Kantons Basel-Landschaft. Bericht der Bildungs-, Kultur- und Sportkommission vom 20. Mai 2010. Harmonisierung im Bildungswesen, 3.

²² Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion Kanton Basel-Landschaft, Medienmitteilung 23. Juni 2014, Bildungsharmonisierung Baselland, 3.

²³ Lüscher Liselotte, Von der Sekundarschule zur Gesamtschule? Die Geschichte der Sekundarschule des Kantons Bern unter dem Aspekt der Selektion, Bern 2016, 10f.

4. Der neue Lehrplan und die Dauer der Primar- und Sekundarschule

Beschrieben Lehrpläne lange Zeit, welche Inhalte Lehrerinnen und Lehrer unterrichten sollen, beschreibt der Lehrplan 21, was Schülerinnen und Schüler am Ende von Unterrichtszyklen wissen und können sollen. Mit der Orientierung an Kompetenzen wird der Blick darauf gerichtet, welches Wissen und welche Fähigkeiten und Fertigkeiten in welcher Qualität Schülerinnen und Schüler in den Fachbereichen erwerben sollen²⁴. Ziel ist es, dass die Schülerinnen und Schüler fachliche und überfachliche Kompetenzen erwerben, um Probleme in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll lösen zu können.



GRAFIK 1: KOMPETENZERWERB UND –ANWENDUNG

(Quelle: Kanton Luzern, Dienststelle Volksschulbildung, Lehrplan 21, Informationsveranstaltungen für Lehrpersonen)

²⁴ Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz. Lehrplan 21. Lern- und Unterrichtsverständnis.

Die Lernziele werden also in Form von Kompetenzbeschreibungen gesammelt und dem Anwenden des Wissens und Könnens wird mehr Gewicht verliehen. Speziell und neu ist dabei auch, dass die Bildungszeit in drei Zyklen strukturiert ist.

1. Zyklus Kindergarten und 1./2. Klasse	2. Zyklus 3. – 6. Klasse	3. Zyklus 7. – 9. Klasse
---	------------------------------------	------------------------------------

Hier liegt auch die spezielle Herausforderung, wenn Liechtenstein beim 5/4-System bleibt. Die fehlende Übereinstimmung beim Übergang von der Primarschule in die Sekundarschule bedingt eine Anpassung des Lehrplans an die Schulstruktur in Liechtenstein. Der Lehrplan muss demnach im 2. Zyklus überarbeitet werden, was nach Einschätzung von zwei Dozenten, die an der pädagogischen Hochschule Luzern unterrichten und mit dem Lehrplan sehr vertraut sind, je nach Fachbereich unterschiedlich, z.T. sehr aufwendig sein wird. Nach Aussagen von Mitgliedern des Projektteams für die Übernahme und Adaptierung des Lehrplans 21 auf Liechtenstein, sollen Orientierungspunkte in den 2. Zyklus eingearbeitet werden, damit ersichtlich wird, wo der Übergang von der 5. auf die 6. Schulstufe ist und welche Kompetenzen der 5. bzw. welche der 6. Klasse zugeordnet werden. In diesem Zusammenhang muss festgehalten werden, dass dies nicht der ursprünglichen Intention des Lehrplans 21 entspricht: im Fokus stehen nämlich nicht die Jahrgangsklassen, sondern der Kompetenzaufbau innerhalb eines Zyklus. In der Folge werden sich Lehrpersonen der Sekundarstufe in Liechtenstein zudem sowohl am 2. als auch am 3. Zyklus orientieren müssen, was neue Herausforderungen mit sich bringt.

Nachteilig dürfte bis zu einem gewissen Grad auch sein, dass in Zukunft die gesamte Lehrerbildung in der Deutschschweiz auf den neuen Lehrplan, dessen Kompetenzorientierung und Zyklenstruktur ausgerichtet ist. Künftige Lehrpersonen in Liechtenstein werden sich bei einer Beibehaltung des 5/4-Systems auch in Zukunft in die spezifischen Strukturen des hiesigen Lehrplans neu einarbeiten müssen. Zudem stellt sich die Frage, wie jene Sekundarschullehrpersonen, welche die Ausbildung in der Schweiz gemacht haben und auf der 6. Schulstufe unterrichten (1. OS, RS oder LG), dafür qualifiziert sind.

Wenn man sich dafür entscheidet, beim 5/4-System zu bleiben, werden die entsprechenden Anpassungen des Lehrplans 21 an das liechtensteinische Schulsystem einen nicht zu unterschätzenden Arbeitsaufwand und eine Herausforderung bedeuten. Theoretisch, d.h. auf dem Papier, wird dies vermutlich funktionieren; erst die Praxis wird dann aber zeigen, ob sich diese Anpassungen auch bewähren. Es besteht die Befürchtung, dass hier eine Dauerbaustelle entsteht, weil laufend Anpassungen vorgenommen werden müssen.

Wie bereits in Kapitel 1 erwähnt, sind auch die Folgen und Folgekosten in Bezug auf verschiedene Testverfahren (Standards etc.) sowie Lehrmittel nicht abschätzbar, da diese zum Grossteil noch gar nicht vorliegen bzw. erst in Erarbeitung sind.

Eine Umstellung auf sechs Primarschuljahre wie in der Schweiz würde diese Arbeiten hinfällig machen. Je näher Liechtenstein mit seinem Lehrplan beim Lehrplan 21 ist, desto kostengünstiger wird die Entwicklung des Schulsystems längerfristig sein, da weitere Entwicklungen und Aufwendungen durch alle Deutschschweizer Kantone mitgetragen werden und keine Sonderlösungen erarbeitet werden müssen.

Ergänzend ist zu erwähnen, dass es gemäss Vereinbarung mit der D-EDK möglich ist, den Lehrplan 21 auf das derzeitige liechtensteinische Schulsystem mit 5 Primarschul- und 4 Sekundarschulklassen anzupassen. Nicht zulässig wäre es, komplett von den Zyklen abzuweichen.

In allen deutschsprachigen Kantonen der Schweiz ist mittlerweile das System 6/3 umgesetzt. Eine Harmonisierung mit dem Schweizer Schulsystem wäre sicherlich nicht nachteilig, sondern bringt Vorteile mit sich, da der grösste Teil der liechtensteinischen Jugendlichen nach der obligatorischen Schulzeit eine Berufsschule oder anderen Schulen in der Schweiz, vor allem im Kanton St. Gallen, besucht.

5. Pädagogische Perspektive

In Gesprächen mit der Schulaufsicht und anderen Verantwortlichen am Liechtensteinischen Schulamt zur Dauer von Primarschule und Sekundarstufe scheinen in erster Linie die Themen Selektion, Selektionsdruck, Durchlässigkeit und optimaler Übertrittszeitpunkt auf. Die Frage um das optimale Schul- bzw. Selektionssystem ist ein bildungspolitisches Dauerthema, wie schon in Kapitel 2 „Historische Entwicklung in Liechtenstein seit 1970“ ersichtlich wurde. Generell, zumindest im deutschsprachigen Raum, ist es ein oft und kontrovers diskutiertes Thema. Auch die OECD hat sich ausführlich damit befasst. In einer Studie²⁵ steht sie der frühen Selektion sehr kritisch gegenüber und empfiehlt, wenn man daran festhalten will, verschiedene Massnahmen, um den negativen Effekt der frühen Selektion aufzufangen. Das Magazin Geo Wissen²⁶ hat im Jahre 2009 ein Interview mit den beiden Professoren Rainer Lehmann, em. Professor für Bildungsforschung an der Humboldt-Universität Berlin, und Hans Brügelmann, em. Professor für Erziehungswissenschaften an der Universität Siegen, geführt. Lehmann meinte, die Frage, wann die Kinder auf eine weiterführende Schule wechseln sollen, könne man aus wissenschaftlicher Sicht nicht abschliessend entscheiden. „Viel mehr als auf vier oder sechs Jahre kommt es auf die Qualität des Unterrichts in der jeweiligen Klassenstufe an. (...) Man kann mit vier wie mit sechs Jahren gut leben.“ Brügelmann entgegnet ihm, dass Strukturänderungen kein Allheilmittel seien – aber falsche Strukturen können sehr wohl hinderlich sein, und er ist der Überzeugung, dass die Trennung nach sechs Jahren Grundschule „wahrscheinlich besser“ sei. Lehmann vertritt hingegen persönlich die Ansicht, dass eine frühe Trennung für leistungsstarke Kinder besser sei. Diese beiden Expertenmeinungen verdeutlichen das Dilemma bei der Beantwortung der Fragestellung aus wissenschaftlicher Sicht: Es gibt keine eindeutigen „Beweise“ für oder gegen fünf oder sechs Jahre Primarschule.

5.1. Argumente und Erfahrungen, die aus pädagogischer Sicht für ein Beibehalten des 5/4-Systems sprechen²⁷

Grundsätzlich verfügen wir über ein qualitativ gut funktionierendes Schulsystem. Die Leistungen bei PISA²⁸ zeigen, dass das liechtensteinische Schulsystem sehr gut mithalten kann im internationalen Vergleich. Trotzdem sind wir immer wieder gefordert zu überlegen, wo Optimierungsbedarf vorliegt. Der Liechtensteinische Weg hat sich in den letzten Jahrzehnten gut bewährt, daher muss die Frage nach einer Umstellung des Systems mit Bedacht angegangen werden. Liechtenstein ist nicht zu klein, um ein eigenes Schulwesen zu unterhalten. Auch ein kleines Land kann sich systemisch gewisse Eigenheiten leisten.

In Gesprächen brachten Vertreter der Sekundarstufe (Oberschule, Realschule und Gymnasium) Bedenken gegenüber einer Umstellung vom 5/4 auf das 6/3-System zum Ausdruck. Vor allem die Inspektoren von Ober- und Realschule sprachen sich einhellig für eine Beibehaltung des 5/4-Systems aus. Allerdings gibt es hier unterschiedliche Argumente und Erfahrungen, weshalb Vertreter der Sekundarstufe sich für eine Beibehaltung des jetzigen Systems aussprechen, es gibt aber auch gemeinsame Argumente.

²⁵ OECD (2012), Equity and Quality in Education: Supporting Disadvantaged Students and Schools, OECD Publishing. (<https://www.oecd.org/education/school/50293148.pdf>)

²⁶ Geo Wissen, Grundschule: Nach vier oder sechs Jahren trennen?, Nr. 44, November 2009 (<http://www.geo.de/magazine/geowissen/5987-rtkl-die-ideale-schule-grundschule-nach-vier-oder-sechs-jahren-trennen>).
Anm.: unmittelbarer Anlass war die damalige Strukturreformdiskussion in Hamburg

²⁷ Bei all den aus der Bildungsforschung vorliegenden Unterlagen, die für die Erstellung des Berichtes zur Verfügung standen bzw. eruiert werden konnten, fanden sich keine Angaben, dass eine frühe Selektion generell von Vorteil wäre. Von Vorteil wäre sie allenfalls für leistungsstarke Schülerinnen und Schüler aus Familien mit einem guten sozio-ökonomischem Hintergrund. Dennoch sind Erfahrungen aus der Praxis nicht einfach so von der Hand zu weisen und in der Überlegung unbedingt mit zu berücksichtigen.

²⁸ Erzinger B. Andrea, Abt Gürber Nadja, Brühwiler Christian, PISA-Test Liechtenstein: Analyse der Leistungsentwicklungen 2000-2012, in: Ministerium für Äusseres, Bildung und Kultur, Schulleistungserhebungen in Liechtenstein 200-2014, Vaduz 2016, 26ff.

Als ein gewichtiges Argument wird genannt, dass durch die Umstellung auf ein 6/3-System wichtige Lernzeit in leistungshomogenen Gruppen²⁹ verloren ginge. Die Bildung weitgehend leistungshomogener Gruppen nach der 5. Klasse hat den Vorteil, dass auf der Oberschule schwache Schülerinnen und Schüler früher aufgefangen und individuell betreut werden können, da an der Primarschule durch den Selektionsdruck ab der 4. Klasse die Schwachen oft noch mehr abgehängt würden. Diese würden – gemäss Aussagen des zuständigen Inspektorats – in der ersten Klasse der Oberschule wieder aufblühen.

Als Vorteil wird auch gesehen, dass Schülerinnen und Schüler sich auf den Wechsel freuen, auf eine neue Umgebung und auf neue Lehrpersonen. Ein Schulwechsel ist oft auch eine neue Chance, aus einer nachteiligen Gruppenkonstellation aussteigen zu können.

In allen drei Schularten, je nach Schulart mehr oder weniger, kann der Fachunterricht bereits in der 6. Schulstufe beginnen; aufgrund der spezifischen Ausbildung der Lehrpersonen auf der Sekundarstufe wird dies von Vertretern der Sekundarstufe als Vorteil herausgestrichen.

Im Gymnasium wurde die Ausbildungszeit vor einiger Zeit schon von acht auf sieben Jahre gekürzt. Eine Beibehaltung des Übertritts nach der 5. Klasse hätte den Vorteil, dass nicht noch einmal gekürzt werden müsste, sodass Begabte aus ihrer Sicht wirklich früher und besser gefördert werden können. Eine nochmalige Kürzung ist auch mit der Befürchtung eines Qualitätsverlusts verbunden.

Ein weiterer Vorteil, ist gemäss der Schulaufsicht der Sekundarstufe in der zur Verfügung stehenden Zeit für die Berufswahlvorbereitung zu sehen. Eine Reduktion auf drei Jahre Sekundarstufe würde bedeuten, dass Lehrpersonen nur ein Jahr Zeit hätten, mit den Schülerinnen und Schülern die Berufswahlentscheidung vorzubereiten. Ein weiteres Argument betrifft die Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf die weiterführenden Schulen. Diese ist anspruchsvoll, und es ist wichtig, hierfür leistungsorientiertes Verhalten zu lernen. Sich dies in vier Jahren anzueignen anstatt in drei Jahren ist eindeutig von Vorteil. So können die Schülerinnen und Schüler leistungsmässig in vier Jahren gut dahin gebracht werden, wo sie Ende der Sekundarstufe stehen sollten, damit der Anschluss an die Berufsschule gut gewährleistet ist.

Grosse Bedenken werden auch geäussert in Bezug auf die zweite Fremdsprache, in Liechtenstein ist es Französisch. Auch wenn man bereits jetzt ein Jahr später beginnt als im Kanton St. Gallen und dadurch weniger Zeit zum Erlernen der Sprache vorhanden ist, um auf dasselbe Niveau zu kommen, steht man der Einführung der zweiten Fremdsprache gemäss Lehrplan 21 auf der Primarschulstufe sehr skeptisch gegenüber. Es wird dazu auch auf die Erfahrungen mit dem Wissensstand der Schülerinnen und Schüler in Englisch zur Zeit des Übertritts verwiesen, was diese Skepsis noch verstärkt. Es stelle sich die Frage, ob die Primarschullehrpersonen genügend Qualifikationen mitbringen, um den Französischunterricht in der Weise leisten zu können, dass die Lernenden das nötige Niveau für den Wechsel in der 7. Schulstufe mitbringen. Hier komme auf der Sekundarstufe auch wieder der Vorteil des Fachunterrichts zum Zuge, das Erlernen der zweiten Fremdsprache müsste also nicht schon in der Primarschule beginnen. Zur Qualifikation der Lehrpersonen ist aber auch anzumerken, dass in der Schweiz ausgebildete Lehrpersonen in der Regel die Qualifikation für den Französischunterricht in der Primarschule mitbringen.

Bei einem Wechsel auf das 6/3-System wäre auch zu überlegen, so verschiedene Gesprächspartner wie auch Rückmeldungen bei der Grossgruppendiskussion, ob man auf Primarschulstufenebene zumindest ab dem 2. Zyklus wieder Noten einführt bzw. inwieweit dies auch notwendig sein wird. Andererseits scheint das gegenwärtige und seit einigen Jahren bewährte System der Beurteilung in Form einer schriftlichen Ergänzung zum Elterngespräch („hohe Anforderungen erfüllt“, „erhöhte Anforderungen erfüllt“, „Grundanforderungen erfüllt“ und „Grundanforderungen nicht erfüllt“) nicht so weit weg sein von einem Notensystem, d.h. es könnte auch beim 6/3-System weitergeführt werden.

²⁹ Auf der anderen Seite wird dieses Argument von den leistungshomogenen Gruppen in Frage gestellt, siehe im Nachfolgenden die Hinweise auf die Untersuchungen betreffend Leistungsüberschneidungen

Neben all diesen Argumenten ist es auch wichtig sich vor Augen zu führen, dass das jetzige System 5/4 seit bald 50 Jahren Bestand hat und weitestgehend funktioniert. Auch ein Wechsel auf 6/3 wird viele der Problemfelder nicht beseitigen können und es werden neue Problemfelder bei einem Systemwechsel auch generiert. Gerade auch deshalb sprachen sich einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Grossgruppendifkussion für eine Beibehaltung des Ist-Standes aus.

5.2. Argumente und Erfahrungen, die aus pädagogischer Sicht für einen Wechsel auf das 6/3-System sprechen

Im Mai 2016 wurde vom Ministerium für Äusseres, Bildung und Kultur ein Bericht zu den Schulleistungserhebungen (PISA 2000-2012 und Standardprüfungen Liechtenstein 2010-2014) herausgegeben. Die Auswertung der Standardprüfungen zeigte augenscheinlich, dass bei der Zuteilung der Schülerinnen und Schüler auf die drei Schularten der Sekundarstufe nach der 5. Klasse oder/und nachträglichen Umstufung einiges Optimierungspotential besteht. „So bringen beispielsweise die besten 20% der Realschülerinnen und Realschüler in Mathematik bessere Leistungen als der Median der Schülerinnen und Schüler des Untergymnasiums.

Auf eine suboptimale Zuteilung lassen auch die relativ hohen Überschneidungen der Leistungen der drei Schularten der Sekundarstufe I am Ende der obligatorischen Schulzeit in den PISA-Tests schliessen.“³⁰

Mathematik

			1	2	3	4	5	Untergymnasium
		1	2	3	4	5		Realschule
1	2	3	4	5				Oberschule

Deutsch

					1	2	3	4	5	Untergymnasium
			1	2	3	4		5		Realschule
1	2	3	4		5					Oberschule

GRAFIK 2: LEISTUNGSÜBERSCHNEIDUNGEN

(Quelle: Hof/Wolter³¹)

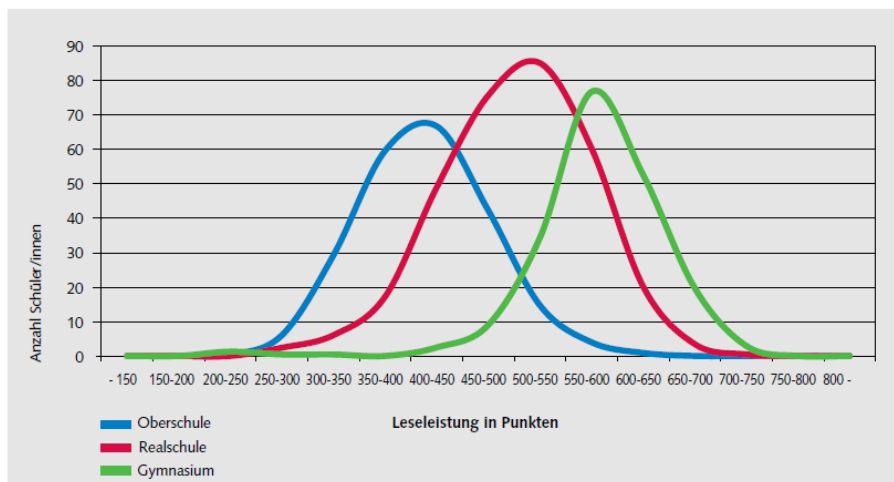
Gleiches zeigt sich bei der Analyse der PISA-Tests bezüglich Leistungsüberschneidungen. Die Leistungsmittel der drei Schularten unterscheiden sich deutlich, aber auch die Streuung innerhalb der einzelnen Schularten ist gross. Gleichzeitig sind auch „grosse Überlappungen festzustellen, d.h. die Leistungen der Schülerinnen und Schüler in den verschiedenen Schultypen überschneiden sich. Konkret bedeutet dies, dass manche Jugendliche, die eine niedrigere Schulart besuchen, leistungsmässig einen Teil der Jugendlichen in einer höheren Schulart übertreffen. Ebenso gibt es Schülerinnen und Schüler in den höheren Schularten, deren Leistungen lediglich dem mittleren Niveau der niedrigeren Schulart entsprechen oder sogar darunter liegen.

³⁰ Kind Arnold, Fazit, in: Ministerium für Äusseres, Bildung und Kultur, Schulleistungserhebungen in Liechtenstein 2000-2014, Vaduz 2016, 43.

Weiter heisst es dort: „Da diese Überschneidungen aber lange nach dem Zuteilungsentscheid gemessen werden, war nur auf der Basis der PISA-Tests nicht eindeutig klar, ob es sich um das Ergebnis vermeidbarer Fehlzuteilungen handelt, oder ob sich die Leistungen der Schülerinnen und Schüler je nach Schulart unterschiedlich entwickeln.“

³¹ Hof Stefanie und Wolter Stefan, Standardprüfungen Liechtenstein: Auswertungen der zusammengeführten Erhebungen 2010-2014, in: Ministerium für Äusseres, Bildung und Kultur, Schulleistungserhebungen in Liechtenstein 2000-2014, Vaduz 2016, 16.

[Unten folgende] Grafik [3] veranschaulicht diese Überlappungen für das Fürstentum Liechtenstein 2009 in Bezug auf die Leseleistungen. Die Grösse der Fläche unter einer Verteilungskurve entspricht der Schülerzahl im entsprechenden Schultyp. Hier ist sichtbar, dass sich die Leistungsmittelwerte der drei Schultypen deutlich unterscheiden, dass aber auch die Streuung innerhalb der einzelnen Schultypen gross ist.³²



Grafik 3: Leseleistungen der drei Schultypen bei PISA 2009

Diese Analysen und Auswertungen führen zum Schluss, dass „die Zuteilung zu einer unterschiedlichen Schulart bei gleichen schulischen Leistungen vor der Zuteilung auch zu einem unterschiedlich grossen Leistungszuwachs auf der Sekundarstufe I führt. Fehlzuteilung zu den Schularten haben demnach einen Einfluss auf die nachfolgende Leistungsentwicklung der Schülerinnen und Schüler.“³³ Und für die Bildungslaufbahn der Schülerinnen und Schüler ist es sehr bedeutsam, in welcher Schulart sie die Sekundarstufe I absolvieren. Mit dem Übertritt werden offensichtlich die nachobligatorischen Ausbildungsgänge schon zum grossen Teil festgelegt, weil diese stark vom erreichten Bildungsabschluss abhängen. Deshalb empfiehlt der Bildungsökonom Prof. Stefan Wolter, ausgehend von den Erkenntnissen der Auswertungen der Standardprüfungen: „Da die Einteilung in die Schulstufen aber langfristige Auswirkungen auf die Bildungskarriere der Schüler hat, müsste man aus unserer Sicht zwei Sachen angehen: Einmal sollte man die Zuteilungskriterien auf noch objektivierbare Informationen abstützen. Zum anderen müsste das System besser berücksichtigen, dass die Zuteilung zu einem relativ frühen Zeitpunkt stattfindet, was einschliesst, dass sich Schüler in der Zeit bis zum Austritt aus der obligatorischen Schule noch unterschiedlich weiterentwickeln können. Dies müsste in diesem Fall mit häufigeren Umstufungen aufgefangen werden, die aber aus verständlichen Gründen recht selten stattfinden. (...) Angesichts der realistisch selten zu erwartenden Umstufung müssten einerseits die Zuteilungsschleife optimiert werden und andererseits darüber nachgedacht werden, ob ein zweigliedriges System nicht besser wäre.“³⁴

³² Schulamt des Fürstentums Liechtenstein, Bericht zu den Zuteilungen nach der Primarstufe, den Leistungsüberschneidungen auf der Sekundarstufe I und der Durchlässigkeit innerhalb der Sekundarstufe I, Januar 2017, 8.

vgl. auch: Bucceri G., Abt N., Brühwiler C., PISA 2009, Porträt des Fürstentums Liechtenstein, St. Gallen 2011, 45-47. Einschränkung muss aber erwähnt werden, dass es auch einseitig begabte Jugendliche gibt, dass es also immer wieder mal solche gibt, die z.B. in Mathematik Gymnasialniveau haben, aber in anderen Fächern, z.B. Deutsch und Sprachen ein klares Oberschulniveau.

³³ Kind Arnold, Fazit, in: Ministerium für Äusseres, Bildung und Kultur, Schulleistungserhebungen in Liechtenstein 2000-2014, Vaduz 2016, 44.

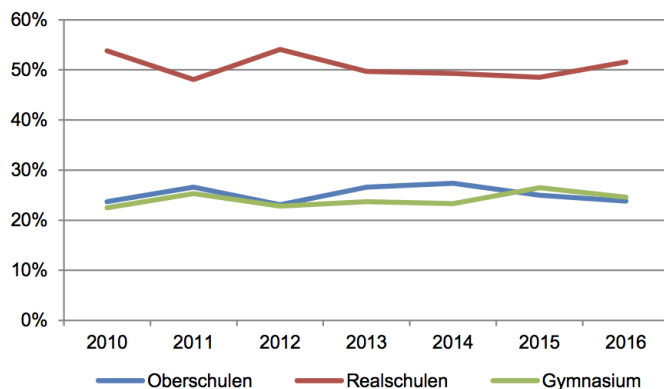
³⁴ Stefan Wolter: „Liechtenstein ist nicht zu klein für ein eigenes Schulsystem“, in: Liechtensteiner Volksblatt, 7. Mai 2016, 5.

Mit der Übernahme des Lehrplans 21, der auf dem Rahmen des 6/3-System aufbaut, bestände nun die Chance, die Selektion ein Jahr nach hinten zu schieben und solche Fehlzuteilungen zu minimieren. Ganz lassen sich diese nie ausschliessen. Auf jeden Fall muss auch weiterhin das Prinzip der Durchlässigkeit auf der Sekundarstufe I bestehen bleiben. Im Gegenzug werden bei einem Wechsel auf das 6/3-System im Hinblick auf den Selektionsdruck und die Durchlässigkeit aber auch Bedenken in der Hinsicht geäussert, dass der Selektionsdruck nur verschoben, der Druck noch erhöht und das Durchlässigkeitsprinzip geschmälert wird. Die Umstellung auf das 6/3-System, so die Argumentation, verhindere gar eine echte Reform in Bezug auf die Selektionsfrage bzw. –problematik auf Dauer, und ein schlechtes System wird dadurch noch stärker „zementiert“.

Einige konkrete Zahlen zu Übertrittsverfahren und Durchlässigkeit der Sekundarstufe

Als konkretes Beispiel zu Übertritt und Durchlässigkeit sollen im Folgenden noch einige wenige Zahlen aufgezeigt werden.

Die prozentuelle Zahl der Übertritte in die verschiedenen Sekundarschultypen ist in den letzten Jahren ziemlich konstant, wie die folgende Grafik zeigt³⁵:

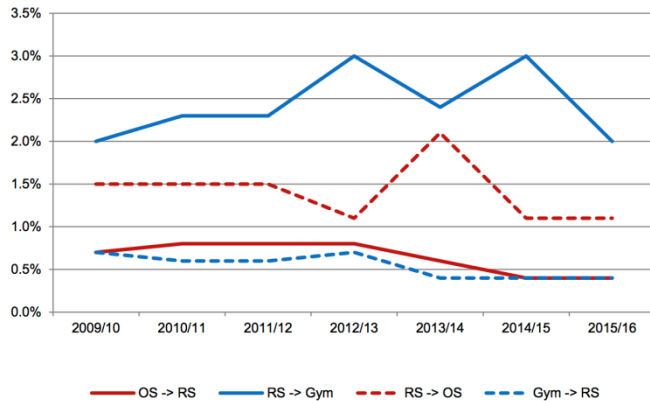


Grafik 4: Verlauf der Übertritte 2010 bis 2016

Beim Übertrittsverfahren (Selektion) von 2014 wie 2015 bestand bei 90% (in absoluten Zahlen: 311 bzw. 312) der betroffenen Schülerinnen und Schüler Einigkeit zwischen Eltern und Lehrpersonen bezüglich der Zuteilung der Kinder zu Oberschule, Realschule oder Gymnasium.

³⁵ Schulamt des Fürstentums Liechtenstein, schule heute, Sonderausgabe 1/17, Übertritte und Durchlässigkeit, 3

Betreffend Durchlässigkeit, also den Übertritten innerhalb der Sekundarstufe I, zeigt sich, dass zwischen 2.5% und 4% der Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I – immer gemessen an der Gesamtzahl - auf ein leistungshöheres Niveau wechseln. Zwischen 1.5% und 2.5% müssen in ein leistungstieferees Niveau wechseln.³⁶



Grafik 5: Verlauf der Übertritte in den Schuljahren 2009/10 bis 2015/16

Im Schuljahres 2015/16 waren es konkret insgesamt 50 Schülerinnen und Schüler, die in eine Schule mit leistungshöherem Niveau umgestiegen sind (über alle vier Sekundarstufen gesehen). 21 Schülerinnen und Schüler mussten im Schuljahr oder während des Schuljahres 2014/15 in eine Schule mit leistungstieferem Niveau wechseln, 14 davon in der 1. Klasse.³⁷

Jahrgang / Anzahl SuS	detailliert
1. Klasse: 15	OS -> 1. RS: 3 OS -> 2. RS: 1 RS -> 2. LG: 11
2. Klasse: 5	OS -> 2. RS: 1 RS -> 3. LG: 4
3. Klasse: 17	RS -> Oberst. LG: 17
4. Klasse: 13	OS -> 4. RS: 0 RS -> Oberst. LG: 13

Tabelle 1: Übertritte in ein leistungshöheres Niveau im Schuljahr 2015/16. Von diesen 50 Schülerinnen und Schülern konnten 49 prüfungsfrei übertreten. 37 weitere Schülerinnen und Schüler traten zur Prüfung an, um in ein leistungshöheres Niveau zu kommen, geschafft hat es nur eine.

³⁶ Schulamts des Fürstentums Liechtenstein, schule heute, Sonderausgabe 1/17, Übertritte und Durchlässigkeit, 5

³⁷ Bericht des Schulamtes des Fürstentums Liechtenstein zum Übertrittsverfahren 2015 von der Primarschule in die Sekundarschulen sowie zu den Übertritten innerhalb der Sekundarschulen, Juli 2015.

Diese geringe Zahl derer, die in einen anderen Schultypus wechseln oder wechseln wollen, kann einerseits als Indiz für das in den letzten Jahren optimierte Übertrittsverfahren von der Primarschule zur Sekundarschule gewertet werden. Dies spiegelt sich im hohen Mass an Übereinstimmung zwischen der Elterneinschätzung und der Lehrerempfehlung. Die 2010 eingeführten Massnahmen zur Erhöhung der Durchlässigkeit haben zudem etwas Druck von den Eltern und Primarschülerinnen und –schülern genommen. Andererseits belegen die Zahlen aber auch, dass durch die frühe Selektion für über 90% der Schülerinnen und Schüler mit dem Übertritt von der Primarschule in die Sekundarschule schon festgelegt ist, welchen höchsten Schulabschluss sie im Rahmen der neun Pflichtschuljahre erreichen werden. Im dreigliedrigen Schulsystem der Sekundarstufe besteht wenig Spielraum für individuelle und Teilleistungsstärken.

Mehr Chancengerechtigkeit mit späterer Selektion

Durch die spätere Selektion verspricht man sich mehr Treffsicherheit, weil die Schülerinnen und Schüler ein Stück reifer sind und sich damit die Problematik der Leistungsüberschneidungen etwas entschärfen würde. Auch wird dadurch die dynamische Leistungsentwicklung³⁸ stärker berücksichtigt, d.h. dass die Schülerinnen und Schüler eher ihrem tatsächlichen Leistungsvermögen entsprechend einer Schulart zugeteilt werden, weil gewisse Leistungsentwicklungen erst zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden.³⁹ Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie zeigen zudem, dass Begabungsverläufe von Kindern und Jugendlichen sehr dynamisch und individuell sind. Diese Faktoren sprechen dafür, dass eine spätere Selektion ein Vorteil für einen guten Teil der Kinder ist.

Ein späterer Selektionszeitpunkt steigert zudem die Chancengerechtigkeit für alle Schülerinnen und Schüler; denn es besteht immer die Gefahr, dass in der Selektion statt der kognitiven Fähigkeiten eher die soziale Herkunft bewertet wird. Bereits im PISA Synthesebericht für das Fürstentum Liechtenstein⁴⁰ wird zur Verbesserung der Chancengleichheit als mögliche Massnahme vorgeschlagen, den Selektionszeitpunkt und die Selektionskriterien zu Überprüfen. Es ist mehrfach erwiesen, „dass die schulische Zuordnung in beträchtlichem Masse von leistungsunabhängigen Faktoren abhängt. Speziell zu nennen ist hier die soziale Herkunft.“⁴¹ Gleiches sagt auch eine Evaluation aus der Schweiz aus, nämlich dass „getrennte Schulsysteme tendenziell Ungleichheiten im Erwerb von Kompetenzen und Kenntnissen zwischen den Schülern verstärken. [...] Schultypen, die Schülerinnen und Schüler nach dem Niveau ihrer schulischen Leistungen in getrennten Schulen und Klassen unterrichten, separieren sie indirekt auch nach ihren sozialen Merkmalen. [...] Umgekehrt erzeugen die integrierten und gemischten Systeme weniger Lernungleichheiten.“⁴² Mit zunehmender Reife der Kinder kann dieser Einfluss der milieubedingten familiären Herkunft minimiert werden.

³⁸ Dynamische Leistungsentwicklung: Der Begriff hält fest, dass sich das Leistungspotential der Schülerinnen und Schüler im Verlauf der Schulkarriere ständig verändern kann. Vgl.: Schulamt des Fürstentums Liechtenstein, Bericht zu den Zuteilungen nach der Primarstufe, den Leistungsüberschneidungen auf der Sekundarstufe I und der Durchlässigkeit innerhalb der Sekundarstufe I, Januar 2017, 2.

³⁹ Im obigen Bericht wird aber auch aufgezeigt, dass die grossen Streuungen zwischen den Lehrpersonen darauf schliessen lassen, „dass bei der Beurteilungspraxis keine homogenen Richtlinien verfolgt wurden.“ (S.6)
vgl. auch: Stern Elsbeth, Neubauer Aljoscha, Intelligenz. Grosse Unterschiede und ihre Folgen, München 2013, 255.

⁴⁰ Biedermann, H., Brühwiler, Ch., PISA 2003 – Synthesebericht für das Fürstentum Liechtenstein, St. Gallen 2003, 42.

⁴¹ Schulamt des Fürstentums Liechtenstein, Bericht zu den Zuteilungen nach der Primarstufe, den Leistungsüberschneidungen auf der Sekundarstufe I und der Durchlässigkeit innerhalb der Sekundarstufe I, Januar 2017, 9.

Vgl. auch Bericht des Schulamtes des Fürstentums Liechtenstein zum Übertrittsverfahren 2015 von der Primarschule in die Sekundarschulen sowie zu den Übertritten innerhalb der Sekundarschulen, Juli 2015, 11.

Vgl. auch: Maja Coradi Vellacott, Judith Hollenweger, Michel Nicolet, Stefan Wolter, Soziale Integration und Leistungsförderung. Thematischer Bericht der Erhebung PISA 2000, BFS 2003: „Je früher diese Entscheidung [gemeint ist Selektion] fällt, desto stärker basiert sie auf sozialen Faktoren und nicht auf Leistungsfaktoren.“

Vgl. Lanfranchi A., Schulerfolg von Migrationskindern: Die Bedeutung familienergänzender Betreuung im Vorschulalter. Opladen: Leske + Budrich, 2002

Und vgl. auch das oben erwähnte Interview in Geo Wissen.

⁴² Felouzis G., Charmillot S., Schulische Ungleichheit in der Schweiz. Social Change in Switzerland No8, <http://www.socialchangeswitzerland.ch/?p=1096>

Die hier genannten Vorteile einer späteren Selektion sind selbstverständlich nicht die einzigen Argumente für eine Umstellung auf das 6/3-System.

So ist es auch eine vielfach erwiesene Erfahrung, dass stärkere und schwächere Schülerinnen und Schüler voneinander lernen und so noch ein Jahr länger voneinander profitieren. Da und dort geäußerte Befürchtungen, dass dabei eine Benachteiligung der Leistungsstärkeren stattfindet, werden durch die empirische Schulforschung widerlegt.⁴³ Dazu kommt, dass die Begabtenförderung in der Primarschule in Liechtenstein besser und differenzierter ist als auf der Sekundarschulstufe, und der Gedanke der Förderung des einzelnen Kindes durch dieses Konzept besser umgesetzt werden kann.

Ein weiteres Argument ist, dass das Klassenlehrersystem für diese Altersstufe passender ist als das Fachlehrersystem. Wenige und gute Bezugspersonen zu haben ist für Kinder in diesem Alter enorm wichtig, da aus entwicklungspsychologischer Sicht im Schulalltag die Beziehung Lehrperson – Schüler/in im Zentrum steht und entscheidend zum Lernerfolg beitragen kann.

Dass die Schülerinnen und Schüler mit dem System 6/3 noch ein Jahr länger in der Heimatgemeinde zur Schule gehen könnten, wird ebenfalls als Vorteil gesehen; so können sie länger in ihrer vertrauten Umgebung bleiben.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Argumente aus wissenschaftlich-pädagogischer Sicht für den Wechsel zum 6/3-System sprechen. Die Struktur eines relativ starren Schulsystems bleibt damit aber trotzdem erhalten und folglich auch das Selektionsthema weiterhin virulent.

5.3. Weitere relevante Themenbereiche

Im Folgenden werden einige Themenbereiche angeführt, welche nicht klar „pro oder kontra“ zugeordnet werden können.

Zwei Fremdsprachen auf der Primarschulstufe

In manchen Kantonen in der Schweiz wird heftig diskutiert, ob die Einführung der zweiten Fremdsprache nicht besser auf die Sekundarstufe verschoben werden sollte. Die jüngsten politischen Entschiede (Volksabstimmung im Kanton Zürich vom 21. Mai 2017 und der Parlamentsentscheid in Thurgau vom 14. Juni 2017) zeigen jedoch klar, dass Französisch als zweite Fremdsprache in der Primarschule bestehen bleiben wird.

Seit kurzem liegen auch Ergebnisse aus Evaluationen des Fremdsprachenunterrichts in mehreren Kantonen vor. Zusammenfassend wird in dem Bericht festgehalten: „Die drei jüngsten Fremdsprachenevaluationen aus der Zentralschweiz, Thurgau und der Nordwestschweiz beantworten nicht alle Fragen zu wirksamen und effizientem Fremdsprachenlernen. Sie geben aber auch keine Nahrung für Forderungen, von der heutigen Politik des frühen Fremdsprachenlernens abzuweichen. Dies aus mindestens drei Gründen: Erstens gibt es keine Anzeichen dafür, dass ein paralleler Erwerb von mehreren Sprachen die Schülerinnen und Schüler überfordert. Zweitens garantiert eine Verschiebung des Beginns des Fremdsprachenerwerbs in keiner Art und Weise, dass bei einem späteren Einsetzen genügend Zeit bleibt, um bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit die erwarteten Kompetenzen zu erreichen. Und drittens gibt es heute keine Indizien dafür, dass das Defizit an Lektionen durch einen intensiveren Unterricht auf der Sekundarstufe zu einem effizienteren Spracherwerb führen würde als eine Verteilung der Lektionen über mehrere Schuljahre. Im Gegenteil, gerade lernschwächere Schülerinnen und Schüler wären die ersten Opfer eines späten Fremdsprachenerwerbs.“⁴⁴

⁴³ Krampen G., Wirkung von Unterricht in der leistungsheterogenen Gruppe auf Lernleistung, Schulangst, Schulfreude und auf Sozialkontakte des österreichischen Bildungswesens. In: Olechowski, R & Persy E. (Hrsg.), Frühe schulische Auslese. Frankfurt/Main, 1993, 130.

⁴⁴ Denzler Stefan, Oggenfuss Chantal, Wolter Stefan C., Konfliktfeld Fremdsprachenunterricht, in: Bildungsforschung 5/2017, 31.

Lektionentafeln

Um einen guten Anschluss an die Berufsschulen in der Schweiz zu gewährleisten, ist es natürlich wichtig, dass die Liechtensteinischen Schülerinnen und Schüler leistungsmässig gleich weit sind wie ihre Kolleginnen und Kollegen aus der Schweiz, insbesondere des Kantons St. Gallen.

Derzeit stehen in Liechtenstein auf der 6. Schulstufe 34 Wochenstunden (inkl. Wahlpflichtfach) auf der Lektionentafel⁴⁵. Bei einem Wechsel auf das 6/3-System wird es sehr wahrscheinlich zu einer Reduktion der Wochenstunden kommen. Die D-EDK empfiehlt 29-31 Lektionen pro Woche für die 6. Schulstufe⁴⁶. Aus der Sicht der Sekundarschulen wird dies als gewichtiger Nachteil empfunden, weil die Lernziele und die damit zusammenhängende Stofffülle für die Vorbereitung auf die nächste Bildungsstufe kaum zu bewältigen sei.

Ein Blick auf die künftige Lektionentafel von St. Gallen zeigt folgendes: Laut Lektionentafel - gültig ab August 2017⁴⁷ - hat der Kanton auf der 6. Schulstufe die Wochenlektionenzahl auf 29 festgesetzt. In Französisch wiederum kommt man in St. Gallen, wenn man das Total der Wochenlektionenzahl von der 5. bis zur 9. Schulstufe zählt, auf 13 Wochenlektionen (3/2/3/3/2). Derzeit sind es in Liechtenstein auf der Realschulebene auch 13 Wochenlektionen im Total, wenn man das Wahlpflichtfach II auf der 9. Schulstufe hinzurechnet (3/3/3/4), im Gymnasium 12 (3/3/3/3).

Im Blick und Vergleich auf die Lektionentafel im Kanton St. Gallen spricht folglich – wenn man nur die Lektionentafeln berücksichtigt – nichts gegen einen Wechsel auf das 6/3-System. Die Schülerinnen und Schüler sind bei einem Wechsel auf das 6/3-System auf der 6. Schulstufe sogar weniger belastet, weil die Wochenlektionenzahl tiefer ist als im 5/4-System. Die Lektionenzahl im Hinblick auf Französisch ist gleich hoch, egal ob man auf das 6/3-System wechselt oder beim 5/4-System bleibt. Dennoch könnte wie schon erwähnt, die zusätzliche zweite Fremdsprache auf Primarschulstufe, wie sie in der Lehrplan 21 Vorlage vorgesehen ist, zu Diskussionen führen.

Die Hattie-Studie

Der neuseeländische Pädagoge und Professor für Erziehungswissenschaften John Hattie ist der Frage nachgegangen, welche Einflussfaktoren am grössten für den Lernerfolg sind. Für seine Studie, die er 2009 im Buch „Visible Learning“ publiziert hat, hat er 800 Metaanalysen von 50 000 Studien aus dem angelsächsischen Raum ausgewertet. In jahrelanger Analysearbeit stellte er fest, dass die Lehrperson bzw. vielmehr ihr Handeln und ihre Persönlichkeit im Mittelpunkt der Wirksamkeit von Unterricht steht. Mit einem Zitat präzisiert er diese Aussage noch: „Was ich aber nicht sage, ist, dass es auf die Lehrperson ankommt (...) Worauf es tatsächlich ankommt, ist, dass Lehrpersonen über eine Geisteshaltung verfügen, ihre Wirkung auf das Lernen zu evaluieren“.⁴⁸

⁴⁵ Liechtensteinisches Landesgesetzblatt Nr. 82, Verordnung vom 23. März 1999 und Verordnung vom 3. Juli 2007 betreffend Abänderung über den Lehrplan für den Kindergarten, die Primar- und Sekundarschulen

⁴⁶ Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz, Fachbericht Studententafel, Luzern, Dez. 2014, 10.

⁴⁷ Vgl. Lektionentafeln Lehrplan Volksschule St. Gallen, gültig ab 1. August 2017

⁴⁸ Meraner Rudolf. (2014). Zeitschrift INFO. Informationsschrift für Kindergarten und Schule in Südtirol, 2014/ 2015, http://www.schule.suedtirol.it/lasis/documents/info/2014_15/online/12/

6. Entwicklungspsychologische Aspekte

Aus der Sicht der Entwicklungspsychologie gibt es keine eindeutigen Argumente oder Präferenzen für das eine oder andere System. Denn erstens gibt es in diesem Altersabschnitt keinen entscheidenden Entwicklungssprung. Zweitens, selbst wenn man von so einem Entwicklungssprung ausgehen würde, fände dieser, aufgrund der Entwicklungsvariabilität, nicht bei allen Kindern genau zwischen der 5. und 6. Stufe statt. Da die Entwicklungsgeschwindigkeit von Kindern individuell verschieden ist, mag für ein bestimmtes Kind der spätere Übertritt gut sein, für ein anderes nicht.

Eine spätere Selektion ist vor allem für diejenigen Kinder von Vorteil, die „Spätzünder“ sind – also länger brauchen, bis sie aus ihren Begabungsmöglichkeiten schöpfen können, und das aus Reifungsgründen. Ähnliches gilt ja auch für Kinder aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien. Wie oben schon erwähnt, sind Begabungsverläufe von Kindern und Jugendlichen sehr dynamisch und individuell (Stichwort „Dynamische Leistungsentwicklung“). Für einen guten Teil der Kinder ist das Klassenlehrersystem von Vorteil, weil für sie wenige und gute Bezugspersonen wichtig für den Lernerfolg sind. Für manche ist es auch so, dass je älter und gefestigter sie sind, umso leichter fällt ihnen die Anpassung an eine neue Umgebung und umso besser bewältigen sie die sozialen Herausforderungen der Gruppenbildung.

Andere Kinder wiederum wollen schon nach der 5. Primarschulklasse ‚nicht mehr zu den Kleinen, sondern zu den Grossen gehören‘. Jeder Übergang ist gezeichnet von Krise und Wachstum, und diese Kinder sind schon so weit und bereit, diesen gut zu meistern und diesen Entwicklungsschub zu machen.

Der Kinderarzt und Entwicklungsforscher Remo Largo beschreibt in seinen beiden Büchern: "Kinderjahre" (2017) und "Schülerjahre" (2010) die hohe interindividuelle Variabilität in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Er äusserte sich dazu einmal so: "Die Vielfalt ist für jedes Entwicklungsmerkmal so gross, dass Eltern und Lehrer den Kindern nur gerecht werden können, wenn sie auf ihre individuellen Bedürfnisse eingehen können." Die eigentliche entwicklungspsychologische und pädagogische Herausforderung liegt also darin, zu erkennen, wo ein Kind steht und es genau dort abzuholen. Das ist aber eine Aufgabe, die sich auf die Kompetenz der Lehrperson bzw. der Eltern richtet und somit steht die „richtige“ Zuweisung in die passendste Sekundarstufe stärker im Fokus als die Frage nach fünf oder sechs Jahren Primarschule. Aus entwicklungspsychologischer Sicht kann die Frage 5/6 somit nicht in einer verallgemeinernden Weise beantwortet werden.

Allerdings findet sich im Länderbericht Liechtenstein⁴⁹ folgende Aufforderung: "Der Ausschuss hält den Vertragsstaat weiter an, das Alter, in dem Schüler sich für eine der drei Schulniveaus innerhalb der Mindestschulzeit entscheiden müssen, von nun 11 Jahren auf ein höheres Alter anzuheben, damit die Kinder ein für eine solche Entscheidung genügend hohes Entwicklungsstadium erreicht haben."

⁴⁹ Amt für Auswärtige Angelegenheiten, Länderbericht Liechtenstein. Zweiter und dritter Bericht gemäss Art. 16 des Internationalen Paktes über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte vom 16. Dez. 1999, Vaduz, 1. Sept. 2015, 32

7. Personelle Konsequenzen bei einer Umstellung auf das 6/3-System

Jede Veränderung, in diesem Fall eine mögliche Umstellung auf das 6/3-System, ist mit Personalfragen verbunden. Dieses Thema ist zusammen mit Standortfragen – Kapitel 8 – das emotionalste, weil damit Ängste verbunden sind.⁵⁰

Um hier Angaben machen zu können, haben die Inspektoren eine Hochrechnung ausgehend vom jetzigen Stand gemacht.

Insgesamt bräuchte es in Liechtenstein 31 Primarschullehrpersonen (Vollzeit gerechnet) mehr, auf der anderen Seite sind es auf Sekundarstufenebene laut dieser Berechnung 42 Vollzeitstellen weniger. Die Unterschiede ergeben sich aufgrund der Tatsache, dass auf Primarschulstufe weniger sogenannte Vollzeiteinheiten gerechnet werden und der Annahme, dass auch weniger Wochenlektionen auf dem Stundenplan stehen, zumindest wenn man dem Beispiel des Kt. St. Gallen folgt. In Prozent ausgedrückt wären das am Gymnasium z.B. rund 10% weniger Lehrpersonen.

	PS	OS	RS	LG
Klassen	+ 22	-8	-12	-5
VZE	+30.8	-16	-18	-8

Tabelle 2: Verschiebungen bei Klassenzahl und Lehrerstellen bei einem Wechsel auf das 6/3-System

Die zentrale Frage lautet, wie damit umgegangen wird, wenn man sich für eine Umstellung analog zur Schweiz entscheidet.

Die Kantone Baselstadt, Baselland und Aargau standen auch vor dieser Herausforderung. Von den beiden Basel liegen Projektplanungen und –berichte⁵¹ vor, woraus ersichtlich wird, mit welcher Sorgfalt sie in Planung und Umsetzung vorgegangen sind. Der Einbezug der Lehrerschaft, Transparenz und eine gute Kommunikation waren ausschlaggebend für den erfolgreichen Planungs- und Umsetzungsprozess. Es wurden Kriterien für den Wechsel an andere Schulen formuliert und Übergangsregelungen definiert.⁵² Basel-Land hat als Ziel der Umsetzung definiert, dass die Umstellung möglichst ohne Entlassungen realisiert werden kann. Dafür wurde u.a. ein Paritätischer Ausschuss eingerichtet, in dem Arbeitgeber und Arbeitnehmerorganisationen je zu dritt vertreten waren.⁵³ Weiter wurden auch ausserordentliche Weiterbildungsmaßnahmen geplant und zugesichert.

Auch für Liechtenstein wäre eine sorgfältige Planung eminent grundlegend für das Gelingen der Umstellung auf das 6/3-System sein, sollte man sich dafür entscheiden. Ziele, Grundsätze, Kriterien und der ungefähre Zeitrahmen könnten schon vor der Entscheidung des Landtages zu den Gesetzesgrundlagen definiert und kommuniziert werden: z.B. könnte zugesichert werden können, dass es keine Kündigungen gibt, sondern dass für alle eine gute Lösung gesucht wird. Es müsste geklärt werden, wie es mit Vertragsverlängerungen von zeitlich befristeten Anstellungen aussieht, vor allem für jene, die schon seit vielen Jahren solche Jahresverträge haben; auch inwieweit es realistisch ist, dass bei einer Umstellung natürliche Fluktuationen berücksichtigt werden können.

⁵⁰ Es gibt bereits Rückmeldungen, dass alleine die Tatsache, dass diese Frage geprüft wird, sehr viel Unruhe bei Sekundarschullehrkräften ausgelöst hat und diese Frage die Thematik und den Vorteil der Adaptierung und Einführung des Lehrplans 21 in den Hintergrund treten liess.

⁵¹ Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion Kanton Basel-Landschaft, Bildungsharmonisierung. Schlussbericht des Projektleiters Bildungsharmonisierung, Juni 2015.
Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt. Volksschulen, Schulharmonisierung, Kursbuch 2011 bis 2013

⁵² vgl. zB. Kursbuch 2011, S. 69ff, insb. 72.

⁵³ vgl. Schlussbericht des Projektleiters Bildungsharmonisierung, 3.

Besitzstandswahrung würde ein wichtiges Thema sein und wie man damit umgeht, dass mit einem Wechsel von Sekundarstufe auf Primarstufe das Bild eines Abstieges verbunden wird; weitere Themen wären Zusatzausbildungen und Weiterbildungen, Übergangsplanungen usw. Ebenso müsste der Stellenmarkt zukünftiger Lehrpersonen berücksichtigt werden. So befinden sich zurzeit rund 50 Studierende aus Liechtenstein an den Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz in der Ausbildung zur Primarlehrerin / zum Primarlehrer, und rund 30 in der Ausbildung zur Sekundarlehrerin / zum Sekundarlehrer.⁵⁴ Allgemein geteilt wird die Einschätzung, dass es für die Primarschulstufe genügend Lehrpersonen gibt, um den Bedarf abzudecken, dass es auf der Sekundarstufe knapp, eher wieder besser ist, mit Ausnahme der Sprachlehrer/innen. Auf Gymnasialstufe sei es immer noch schwierig, geeignetes Lehrpersonal mit liechtensteinischem Hintergrund zu finden, vor allem in den MINT-Fächern.

Zwischen Land und Gemeinden müsste zudem geklärt werden, wie mit den finanziellen Konsequenzen der möglichen Umstellung umgegangen wird. Auf der erwähnten Tagung der Inspektoren wurde – ohne Berücksichtigung der Besitzstandswahrung – mit rund drei Millionen Franken mehr Lohnkosten auf Primarschulstufe gerechnet, die sich Land und Gemeinde bis anhin teilen. Auf der anderen Seite stünden rund 5,2 Millionen Franken Minderkosten auf der Sekundarstufe zu Buche.

	PS	OS	RS	LG	Total
Klassen	+ 22	-8	-12	-5	
VZE	+30.8	-16	-18	-8	
Kosten Total	+3'080'00	-1'920'000	-2'160'000	-1'120'000	-2'120'000
Kosten Land	+1'540'000	-1'920'000	-2'160'000	-1'120'000	-3'660'000
Kosten Gemeinden	+1'540'000				+1'540'000

Tabelle 3: Grobe finanzielle Schätzung mit derzeitigem Verteilungsschlüssel zwischen Land und Gemeinden. Basis: PS-Löhne 100'000, OS und RS-Löhne 120'000, Gymnasiallöhne 140'000; ohne Sozialkosten

Aus jetziger Sicht ergibt sich damit insgesamt ein niedrigeres Personalbudget für den gesamten Pflichtschulbereich. Auf die Gemeinden käme aber eine enorme Mehrbelastung zu, weil sie für die Lehrpersonalkosten der Gemeindeschulen hälftig aufkommen. Dies würde wahrscheinlich bedeuten, dass im Schulbereich ein neuer Ausgleich zwischen Land und Gemeinden gesucht werden müsste. In der Vorsteherkonferenz vom 4. Mai 2017 wurde das laufende Projekt der Prüfung eines Wechsels auf das 6/3-System vorgestellt. In der Diskussion war man sich einig, dass man in Bezug auf die Neuverteilung der Personalkosten mit dem Land sicherlich eine akzeptable Regelung finden würde. Viel mehr zur Diskussion Anlass gegeben hat die Frage rund um die baulich notwendigen Massnahmen mit einem möglichen 6. Primarschuljahr, naturgemäss vor allem bei jenen Vorstehern, in deren Gemeinden Massnahmen notwendig wären.

⁵⁴ Lt. einer Liste des Liechtensteinischen Schulamtes

8. Baulich notwendige Massnahmen bzw. Auswirkungen bei einer Umstellung auf das 6/3-System

Seit einigen Jahren ist die Schulraumplanung für die Landesschulen auf der Sekundarstufe I aktuell. Wie die jüngsten Diskussionen im Landtag gezeigt haben, wird ein Gesamtkonzept für die Sekundarschulbauten gefordert. Die Regierung hat aufgezeigt, dass bei den Standorten Giessen und Kloster St. Elisabeth⁵⁵ die pädagogischen, schulorganisatorischen und baulichen sowie betrieblichen Anforderungen nicht (mehr) erfüllt werden und hier dringender Handlungsbedarf besteht. Auch beim Schulstandort SZM I besteht Handlungsbedarf, da das Raumangebot für das LG unzureichend ist. Ausserdem ist die Umsetzung des Schulzentrums Unterland II seit längerem ein Thema.

Der Auftrag zur Erstellung dieses Berichts wurde deshalb auch aus dieser Perspektive erteilt, denn es stellt sich die Frage, welche Auswirkungen eine Umstellung auf das 6/3-System Auswirkungen einerseits auf die Grösse der Schulbauten hat oder ob dies auch Auswirkungen auf die Anzahl Schulstandorte haben würde. Neubauten wären z.T. weniger gross zu planen und dort, wo schon entsprechende Räume vorhanden sind, könnten diese umgenutzt werden, so etwa für Gruppenräume, Tagesstrukturen oder Lehrerarbeitsplätze.

⁵⁵ Diese beiden Schulstandorte jetzt schon aufzugeben und ein Provisorium am Standort Mühleholz zu bauen wurden jedoch vom Landtag in dessen Sitzung vom 8. Juni 2017 abgelehnt. Der Landtag will einerseits zuerst wissen, wie es mit der Frage der Dauer der Primarschule und Sekundarstufe weitergeht, und forderte andererseits die Regierung auf, zuerst die gesamte Schulbautenstrategie vorzulegen.

Bei einer Umstellung hätten manche Primarschulen zusätzlichen Raumbedarf. Nach Einschätzung der Schulleitungen der verschiedenen Gemeindeschulen würde folgender Bedarf entstehen:

Keine Massnahmen nötig	Kleinere Massnahmen nötig	Umfangreiche Massnahmen nötig
Triesen*	Balzers***	Mauren****
Triesenberg		Schaanwald*****
Vaduz		
Schaan		
Schellenberg		
Eschen/Nendeln		
Ruggell		
Gamprin		
Planken**		

Tabelle 4: Bedarf an Anpassungen bei den Gemeindeschulen bei einem Wechsel auf das 6/3-System

- * Ausgehend von den aktuellen Schülerzahlen und wenn notfalls die weggefallenen Schulzimmer der WST genutzt werden können, sollten die Schülerzahlen wider Erwarten stark steigen, sind keine baulichen Massnahmen notwendig.
- ** Bei 6 Primarschuljahren müsste man das bestehendes Konzept der Mittelstufe in Planken überarbeiten. Es wären aber keine baulichen Massnahmen erforderlich. Die jetzige relativ grosszügige Raumsituation würde dadurch etwas geschmälert.
- *** Massnahmen sind auf jeden Fall nötig, zudem wären bei einem Wechsel auf das 6/3-System beide Schulhäuser (Altes Schulhaus und PS Iramali) voll ausgelastet. Prognostiziert wird ein Bedarf zwischen kleineren und umfangreichen Massnahmen. Kommt noch hinzu, dass das alte Schulhaus nicht behindertengerecht ausgebaut ist.
- **** Bei einer Erhöhung der Primarschuldauer auf 6 Jahre gäbe es zwei weitere Klassen, insgesamt 12. In der Folge braucht es zwei weitere Klassenzimmer, 1 EGU-Zimmer und zusätzliche Werk- und Handarbeitsräume. Diese Erfordernisse könnten mit bestehenden Räumen nur ungenügend abgedeckt werden; zum Teil evtl. durch einen Ausbau der oberen Räume des Saalgebäudes und eine Nutzung weiterer Räume, die jetzt von der Musikschule genutzt werden. Und es müsste eine geschlossene Verbindung zwischen diesen Räumen und den bestehenden geschaffen werden. D.h. in Mauren wären auf jeden Fall bauliche Massnahmen in nicht geringer Höhe notwendig. Der vor kurzem in einer Volksabstimmung beschlossene Ausbau, u.a. mit dem Ziel der Zentralisierung der Kindergärten, würde daran nichts ändern. Weil dieser vor allem den Kindergartenbereich betrifft.
- ***** Bei 6 Primarschuljahren müssen mit fünf, z.T. mit 6 Klassen gerechnet werden. Die Schule ist für 4 Klassen ausgelegt. D.h. es wären auch in Schaanwald auf jeden Fall bauliche Massnahmen notwendig, weil dann zwei bis drei Räume fehlen.

Hinzukommen könnte, dass im Zuge der Umsetzung des neuen Lehrplans gewisse Ausstattungen für Fachräume notwendig werden könnten. Ob diese Vermutung so stimmt, ist allerdings noch vertieft abzuklären.

Die Folgen in finanzieller Hinsicht für allfällig notwendige bauliche Massnahmen bei den Gemeindeschulen können in diesem Bericht nicht seriös und auch nicht schätzungsweise beantwortet werden, da für die Erstellung desselben und für eine ausführliche Recherche zu wenig Zeit zur Verfügung stand.

Auf der Sekundarstufenebene wird befürchtet, dass mit einem Entscheid für das 6/3-System kleine Standorte in Frage gestellt werden, konkret betrifft dies die RS Balzers und evtl. auch die OS Vaduz. Beide Schulen sind von der Schülerzahl her an der unteren Grenze und würden durch eine Umstellung nochmals verkleinert. Allerdings betrifft die Verkleinerung nur die Gesamtschülerzahl. Die Anzahl Schüler pro Schulstufe (und somit Anzahl Parallelklassen) würde jedoch gleich bleiben, was für die Führung einer Schule entscheidender ist.

Die Realschule in Schaan (Kloster St. Elisabeth) soll gemäss derzeitigem Planungsstand aufgelöst werden; in der Folge müssen für die Realschule einerseits und die Sportschule andererseits neue Lösungen gefunden werden, unabhängig von einer möglichen Umstellung auf das System 6/3.

Nicht zu unterschätzen sind auch in der Frage der Schulstandorte die starken Bedenken und die damit verbundenen Emotionen aus der Bevölkerung und der betroffenen Lehrerschaft. Auch hier bräuchte es eine klare, gut durchdachte und vorausschauende Planung im Falle einer möglichen Umstellung auf das System 6/3.

9. Schulweg und Schülertransporte

Bei einer Einführung des 6/3-Systems kann ein erheblicher Teil der Liechtensteinischen Schülerinnen und Schüler der 6. Schulstufe ein weiteres Jahr von einem kurzen Schulweg profitieren. Die Kinder können zu Fuss oder mit dem Rad zur Schule kommen, was auch im Hinblick auf die gesundheitlichen Aspekte – Stichwort Bewegungsförderung – einen Mehrwert darstellt.

Zudem könnten jene Schülerinnen und Schüler, deren Sekundarschule sich nicht im Wohnort befindet, weiterhin mittags zu Hause essen oder vom Mittagstisch bzw. den Tagesstrukturen der Wohngemeinde profitieren und sind in der Mittagspause nicht gehetzt, weil wegen des weiteren Schulwegs die eigentliche Mittagszeit durch die notwendige Busfahrt von und zur Schule geschmälert wird.

Ausserdem wären weniger Schülertransporte notwendig. Grob gerechnet kann man davon ausgehen, dass sich fünf bis sechs Schulbusse einsparen liessen. Dadurch lassen sich pro Jahr max. 29'000 Franken einsparen. Noch stärker ins Gewicht fallen würden die Schülerabos, die das Land für die Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe subventioniert. Die Ersparnis betrüge hier bei einer Zahl von ca. 340 Schülerinnen und Schülern, die dann noch weiterhin in die Primarschule gingen, knapp 70'000 Franken pro Jahr.

10. Eine Frage der Akzeptanz

Diskussionen und Auseinandersetzungen um die richtige Schulstruktur haben eine lange Tradition, auch in Liechtenstein. Die jüngste heftig geführte Debatte vor der Volksabstimmung 2009 ist noch in Erinnerung. Nicht selten münden solche Diskussionen in eine Auseinandersetzung um pädagogische „Glaubens“-Fragen.

Mitursächlich ist sicherlich die Tatsache, dass jeder Systemwechsel mit vielen und unterschiedlichen Interessen, Anliegen, Befürchtungen und Ängsten verbunden ist. Diese haben einen sehr grossen und entscheidenden Einfluss auf die Diskussion.

So ist z.B. schon jetzt zu hören und zu spüren, dass allein die Information, dass diese Frage (5/4 oder 6/3) von der Regierung geprüft wird, Lehrpersonen der Sekundarschulstufe weitaus mehr beschäftigt als die Lehrplanreform, obwohl diese ebenfalls eine grosse Umstellung und Erneuerung bedeutet. Denn eine längere Primarschulzeit bedeutet, dass der Bedarf an Lehrpersonen auf Primarschulstufe steigt, während derjenige auf der Sekundarstufe sinkt.

Ein weiterer wichtiger Punkt in der Diskussion werden wahrscheinlich auch – offen oder verdeckt – Imagefragen sein, gerade im Hinblick auf das Gymnasium. Manche Eltern wollen ihre Kinder möglichst früh im Gymnasium sehen. Aber auch für Lehrpersonen kann die Imagefrage virulent werden, v.a. im Hinblick auf eine mögliche Umteilung von der Sekundarstufe auf die Primarstufe.

Erfreulicherweise hat Bildung ganz generell einen hohen Stellenwert in der Bevölkerung. Das heisst auch, dass genau verfolgt und diskutiert wird, welche Veränderungen in der Bildungslandschaft Sinn machen oder nicht.

Auf einen Nenner gebracht bedeutet dies: Pädagogische, personelle, bauliche und finanzielle Argumente sind das eine. Die darunterliegenden emotionalen Bedürfnisse und/oder Befürchtungen spielen höchst wahrscheinlich eine weit grössere Rolle und dürfen nicht unterschätzt werden im Hinblick auf die Akzeptanz durch die Lehrpersonen, vor allem der Sekundarstufe (Ober-, Realschule und Gymnasium).

11. Beispiele von Umstellungen in der Schweiz

Wie schon erwähnt, haben erst kürzlich – im Zusammenhang mit der Einführung des neuen Lehrplans 21 in der Schweiz – die Kantone Baselstadt, Baselland und Aargau von ihrem ursprünglichen Schulsystem auf das 6/3-System gewechselt. Von Baselstadt und Baselland liegen Berichte vor, die für diesen Umstellungsprozess beispielgebend sein können.

Baselstadt hatte in Bezug auf die Umstellung die grössten Herausforderungen zu bewältigen. Denn der Kanton hatte damals ein Schulsystem mit 2 Jahren Kindergarten, 4 Jahren Primarschule, 3 Jahren Orientierungsschule und dann noch entweder 2 Jahre Weiterbildungsschule und darauffolgend Berufsschule oder 5 Jahre Gymnasium. Wichtig war der Miteinbezug der Betroffenen, im Bericht über das Jahr 2013, als mit der Umsetzung begonnen wurde, heisst es im Vorwort: „... Die vielen Rückmeldungen, auch die kritischen, ermöglichen uns, eine möglichst praxistaugliche Schulreform zu realisieren.“⁵⁶ Insgesamt waren in Baselstadt knapp 50 Schulstandorte betroffen. Mit der detaillierten Planung wurde im August 2010 begonnen, Beginn der Umsetzungsphase für den Schulsystemwechsel war das Schuljahr 2013/14, abgeschlossen sein wird sie mit dem Schuljahr 2017/18.⁵⁷

Baselland, das ein 5/4-Schulsystem hatte, begann im November 2010 mit der Planung. Auch hier wurde auf eine umsichtige Vorgehensweise Wert gelegt.⁵⁸ Die Einführung des 6. Primarschuljahres erfolgte mit Schuljahr 2015/16. „Das Projekt Bildungsharmonisierung endet 2019. Dies ist das Jahr, in dem der ‚Pionierjahrgang‘ mit dem neuen Fremdsprachenkonzept, dem 6. Primarschuljahr und der 3jährigen Sekundarschule in weiterführende Ausbildungen der Sekundarstufe II übertreten wird.“⁵⁹

Im Unterschied zu den beiden Basler Kantonen hat Aargau die Umstellung von Schulsystem einerseits und die Einführung des neuen Lehrplans andererseits getrennt. Im Schuljahr 2014/15 wurden erstmals die 6. Klassen auf Primarschulstufe geführt, die Einführung des neuen Lehrplans ist auf 2020/21 geplant.

⁵⁶ Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt. Volksschulen, Schulharmonisierung, Kursbuch 2013, 2.

⁵⁷ Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt. Volksschulen, Schulharmonisierung, Kursbuch 2011 bis 2013

⁵⁸ <https://www.baselland.ch/politik-und-behorden/direktionen/bildungs-kultur-und-sportdirektion/medienmitteilungen/bildungsharmonisierung-baselland>

⁵⁹ Schlussbericht des Projektleiters Bildungsharmonisierung, 7.

Sehr zu bedenken ist also, dass, wenn man sich für eine Umstellung auf das 6/3-System entscheidet, dies eine grosse Herausforderung für alle Beteiligten bedeutet und mit einer sicherlich mehrjährigen Umsetzungsphase zu rechnen ist. Ein gutes Change-Management ist vonnöten, welches alle Aspekte, bauliche, finanzielle und vor allem personelle, berücksichtigt. Für eine erfolgreiche Umstellung braucht es eine gute und sorgfältige Planung, transparente Kommunikation, Einbezug der Betroffenen, eine gute Organisation in der Umsetzung und kein überhastetes Agieren. Höchste Priorität für eine erfolgreiche Umstellung werden personelle Fragen haben.

12. Ergebnisse und Rückmeldungen aus der Grossgruppendiskussion

Für eine Entscheidung von solch grosser und komplexer Tragweite war den Projektleitenden von Anfang an klar, dass unbedingt auch mit den Betroffenen diskutiert werden muss. Dies geschah in einem ersten Schritt durch eine moderierte Grossgruppenveranstaltung am 11. Mai 2017, zu welcher Schulleitungen, Gemeindegemeinderatspräsidentinnen und -präsidenten und Vertreter von Lehrer- und Elternvereinigungen eingeladen waren. Diesem ersten müssten weitere Schritte der Beteiligung folgen, vor allem wenn für die Verlängerung der Primarschuldauer entschieden würde.

Ziele und Ablauf der Grossgruppendiskussion

Mit der Grossgruppendiskussion verfolgte man vor allem folgende Ziele: Es sollte ein grundlegender Austausch zu dieser wichtigen Frage stattfinden, und man wollte ein Meinungsbild zur Frage der Dauer der Primarschule und Sekundarstufe in Liechtenstein erstellen. Die Teilnehmenden wurden deshalb in Gruppen eingeteilt, innerhalb derer unterschiedliche Meinungen zur Frage vermutet wurden; dies sollte den Austausch und die Diskussion untereinander fördern und anregen. Zugleich wollte man die mit dieser Frage verbundenen Interessen, Bedürfnisse, Hoffnungen und Befürchtungen aufnehmen.

Nach der Begrüssung und einem auflockernden Einstieg in das Thema präsentierte Dr. Irene Kranz, Leiterin der pädagogisch-psychologischen Abteilung des Schulamtes, eine zusammenfassende Übersicht der bisherigen Abklärungen, die im Zwischenbericht z.Hd. des Ministeriums für Inneres, Bildung und Umwelt erfasst wurden. Sie wies darauf hin, dass es bei der Entscheidung letztendlich auch darum geht, welche Aspekte und Argumente wie stark gewichtet werden. Bildungsministerin Dominique Gantenbein bat in ihrer Begrüssung, auch und vor allem den Hut des Kindes aufzusetzen und die Fragestellung aus dieser Perspektive anzuschauen und zu diskutieren.

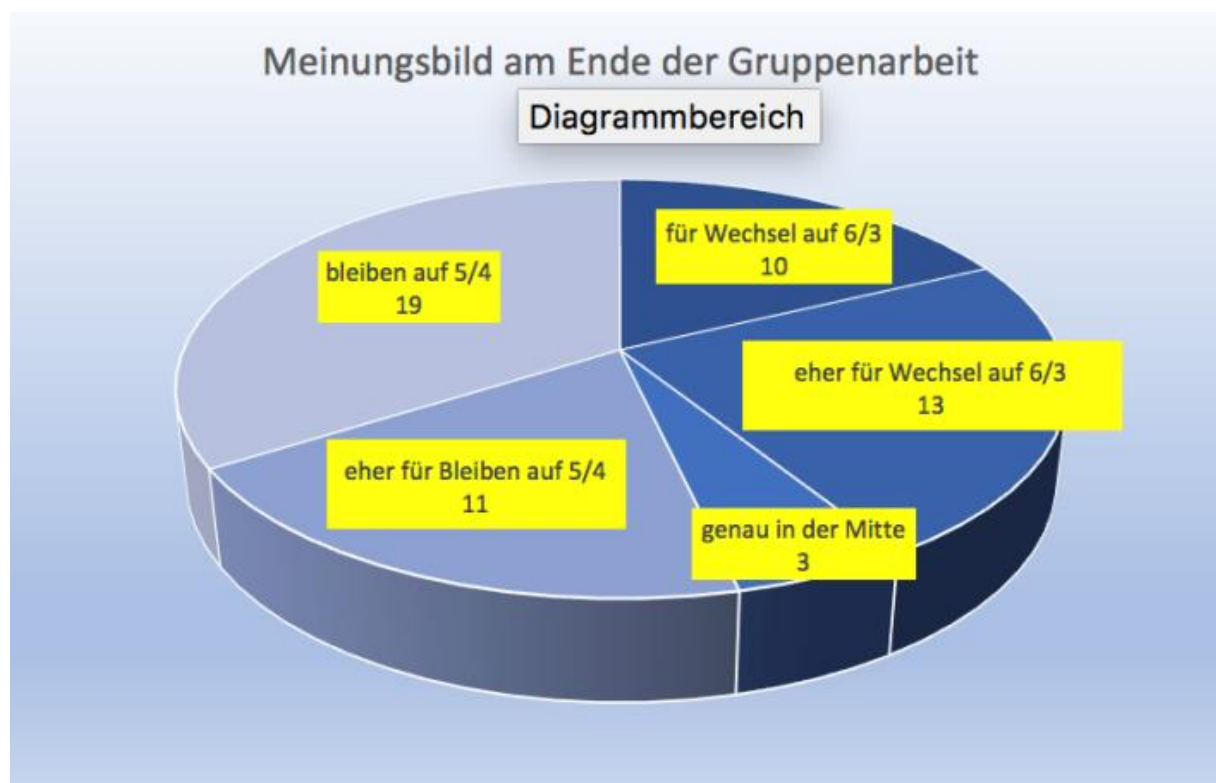
Hauptteil des Abends waren die rund eine Stunde dauernden Gespräche in den Gruppen⁶⁰ und der darauffolgende „Marktplatz“. Beim „Marktplatz“ konnten sich die Teilnehmenden über die Diskussionen und Ergebnisse der anderen Gruppen erkundigen und nochmals darüber austauschen.

Zum Schluss wurden die Teilnehmenden gebeten, nach einer kurzen Austauschrunde mit den Sitznachbarn die für sie wichtigsten Seiten zu folgenden beiden Fragen auf einer Pinnkarte festzuhalten: a) Was ist mir deutlich geworden; b) Was hat mich erstaunt? Zudem wurde ihnen die Möglichkeit gegeben, auf einer weiteren Pinnkarte einen wichtigen Hinweis oder eine Rückmeldung an die Regierung festzuhalten.

⁶⁰ Fotoprotokolle der Grossgruppendiskussion vom 11. Mai 2017

Grosse Meinungsvielfalt

Am Ende der Gruppenarbeit sollte jede und jeder mit einem Punkt sichtbar machen, ob er/sie mit Stand heute für einen Wechsel auf das System 6/3, eher für einen Wechsel auf das System 6/3, eher für ein Bleiben beim System 5/4 oder für ein Bleiben auf dem System 5/4 ist.



Grafik 6: Meinungsbild am Ende der Gruppenarbeit

(Anmerkung: 3 Personen setzten ihren Punkt genau auf die Linie zwischen „eher für...“ und „eher gegen...“)

Es zeigt sich folglich eine leichte Tendenz zum Verbleib beim 5/4-System. Wichtig ist zu beachten, dass dies das Meinungsbild der anwesenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer war. Eingeladen waren, wie bereits festgehalten wurde, verschiedene Interessensgruppen zu dieser Frage (Parität der Interessensgruppen war kein Aspekt der Zusammensetzung).⁶¹

Die Gespräche und Diskussionen in den Gruppen sind sehr intensiv geführt worden. Zum Teil wurde sehr emotional diskutiert und es wurden Argumente in die Runde gebracht, ohne den anderen / die andere wirklich verstehen zu wollen oder zu können, vereinzelt an der Grenze von Vorwürfen (Beispiel: 6/3-System bedeutet „längere ‚Leidenszeit‘ sowohl für gute u. schwache Schüler“). In anderen Gruppen wiederum fand ein reger und wertschätzender Austausch statt.

⁶¹ Teilnehmende an der Grossgruppendifkussion waren: 10 Elternvereinsvertreter/innen der Gemeindeschulen, 3 der Sekundarschulen und 3 vom Dachverband; 7 Gemeindeschulpräsident/innen, 2 Primarschullehrervereinsvertreter und 6 Sekundarschulvereinsvertreter/innen, 11 Gemeindeschulleiter/innen, 8 Sekundarschulleiter/innen, 3 Primarschulinspektor/innen und eine Sekundarschulinspektorin und ein Sekundarschulinspektor und die Prorektorin der LBMS

Die Teilnehmenden wurden gebeten, die wichtigsten Themen oder Aspekte der Diskussion zu nennen (Anm.: Gruppierung nach Themen wurde im Anschluss an die Moderation für diesen Bericht vorgenommen, „7x“ bedeutet z.B. 7fache Nennung, wo keine Angabe, ist es einmal genannt):

- Grösste Gewichtung auf pädagogische Ebene (7x)
- Wohl des Kindes / Rolle der Kinder (2x)
- spätere Selektion (2x) / Übertritt (3x) / Selektionszeitpunkt (3x)
- Differenzierung + Individualisierung ausbauen (3x) / Individualisierung (Primarschule?)
- gerechte Lösung für Leistungsstarke und Leistungsschwache (2x)
- Emotionen aller Beteiligten ernst nehmen (3x)
- schwächsten 15% kommen unter Räder
- Kompatibilität zu CH besteht und bleibt bei 5/4 (3x) / [bei Umstellung auf 6/3] unguete Stimmung im Lehrerteam wegen Kündigungen / weniger Zeit bei RS/OS für Beziehungsarbeit und Vorbereitung auf Berufswahl / Fachlehrersystem – Gewichtung (2x)
- Angleichung an CH (3x) / Eingesparte Mittel -> Schulqualität LP (Investition, Lohn) (5x)
- saubere Trennung L[ehr]P[lan]-Struktur
- Reifeprozess, Bezug L[ehr]P[lan] (3x)
- Umstrukturierung SEK I
- Infrastruktur
- Fachunterricht
- Noten? (CH – PS)
- Personelle Fragen (2x)
- Lehrplan <-> Lehrmittel

Aus der Wiedergabe dieser Nennungen wird deutlich, wie komplex und verschiedenartig das Thema wahrgenommen wird und wie unterschiedlich Aspekte daraus gewichtet werden.

In den Rückmeldungen auf die Fragen „a) Was ist mir deutlich geworden? und/oder b) Was hat mich erstaunt?“ wurde mehrmals festgehalten, wie sehr das Thema emotionsbesetzt ist, wie sehr da offenbar ein Graben zwischen Primarschulstufe und Sekundarstufe besteht und dass die Meinungen sehr „positionslastig“ sind.⁶²

Ähnliches zeigt sich bei den Statements auf die Frage/Bitte: „Gibt es noch einen wichtigen Hinweis oder Tipp oder eine Rückmeldung, den/ich der Regierung mitgeben will?“⁶³ Vermehrt wurde der Wunsch nach einer weiteren, dritten Option geäussert. Hierzu gab es u.a. folgende Statements: „Gibt es einen anderen Ansatz der mehr ‚win-win‘ – Potential hat?“; „Es wäre fatal, gerade dort, wo die Zusammenarbeit optimiert werden müsste (Primar/Sekundarstufe), mit dieser Strukturdiskussion einen Keil dazwischen zu treiben“; „Thema könnte PS & Sek.-Lehrpersonen voneinander entfernen“ und „Betroffene miteinbeziehen, offene Kommunikation!“

⁶² Fotoprotokolle der Grossgruppendifkussion vom 11.Mai 2017

⁶³ Fotoprotokolle der Grossgruppendifkussion vom 11.Mai 2017

Zusammenfassend ist es schwierig, in Folge dieser Gruppendiskussion eine eindeutige Tendenz für 5/4 oder 6/3 zu erkennen. Ähnlich wie in der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Gesprächen, Rückmeldungen und wissenschaftlichen Studien haben sich auch in der Grossgruppendifkussion die folgenden Themen als zentral herauskristallisiert:

- ⇒ Selektions- und Übertrittsverfahren
(Individualisierung, mehr Chancengerechtigkeit, Selektionsdruck mindern und entschärfen)
- ⇒ Durchlässigkeit
(d.h. dass Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I je nach Leistungsentwicklung die Schulart wechseln können oder/und je nach Leistungsstärke in einem Fach unterschiedlichen Klassen [Leistungszügen] zugeteilt werden)
- ⇒ Lehrplan21 ist auf das 6/3-Schulsystem ausgerichtet; eine Splittung des 2. Zyklus (4.-6. Schulstufe) wird kontrovers gesehen bezüglich Möglichkeit, Sinnhaftigkeit und nachhaltiger Umsetzung
- ⇒ Verbesserung der Zusammenarbeit und Gesprächskultur zwischen Primarschul- und Sekundarstufen-Lehrerebene)
- ⇒ Die Zusammenarbeit zwischen den drei Schularten der Sekundarstufe I (Oberschule, Realschule und Gymnasium) muss unbedingt und deutlich verbessert werden. Sie finde aktuell nur sehr marginal statt, obwohl die räumlichen Voraussetzungen für eine konstruktive Zusammenarbeit an den meisten Orten (Eschen, Vaduz-Mühleholz, Triesen) gegeben wäre.

Literaturverzeichnis

Amt für Auswärtige Angelegenheiten, Länderbericht Liechtenstein. Zweiter und dritter Bericht gemäss Art. 16 des Internationalen Paktes über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte vom 16. Dez. 1999, Vaduz, 1. Sept. 2015

Bericht an den Landrat des Kantons Basel-Landschaft. Bericht der Bildungs-, Kultur- und Sportkommission vom 20. Mai 2010. Harmonisierung im Bildungswesen.

Bericht des Schulamtes des Fürstentums Liechtenstein zum Übertrittsverfahren 2015 von der Primarschule in die Sekundarschulen sowie zu den Übertritten innerhalb der Sekundarschulen, Juli 2015

Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion Kanton Basel-Landschaft, Medienmitteilung 23. Juni 2014, Bildungsharmonisierung Baselland

Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion Kanton Basel-Landschaft, Bildungsharmonisierung. Schlussbericht des Projektleiters Bildungsharmonisierung, Juni 2015.

Biedermann Horst, Brühwiler Christian, PISA 2003 – Synthesebericht für das Fürstentum Liechtenstein, St. Gallen 2003

Bucceri G., Abt N., Brühwiler C., PISA 2009, Porträt des Fürstentums Liechtenstein, St. Gallen 2011

Coradi Vellacott Maja, Hollenweger Judith, Nicolet Michel, Wolter Stefan, Soziale Integration und Leistungsförderung. Thematischer Bericht der Erhebung PISA 2000, BFS 2003

Denzler Stefan, Oggenfuss Chantal, Wolter Stefan C., Konfliktfeld Fremdsprachenunterricht, in: Bildungsforschung 5/2017

EDK, Bilanz 2015, Harmonisierung der verfassungsmässigen Eckwerte (Art 62 Abs. 4 BV) für den Bereich der obligatorischen Schulen, Bern, 2015

EDK, Die Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der Obligatorischen Schule (Harmos-Konordat) vom 14. Juni 2007. Kommentar/Entstehungsgeschichte und Ausblick/Instrumente, Bern 2011

Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt. Volksschulen, Schulharmonisierung, Kursbuch 2011 bis 2013

Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz, Fachbericht Studentafel, Luzern, Dez. 2014

Erzinger B. Andrea, Abt Gürber Nadja, Brühwiler Christian, PISA-Test Liechtenstein: Analyse der Leistungsentwicklungen 2000-2012, in: Ministerium für Äusseres, Bildung und Kultur, Schulleistungserhebungen in Liechtenstein 2000-2014, Vaduz 2016

Graham, Martin, Das Bildungswesen des Fürstentums Liechtenstein, Zürich 1984

Hof Stefanie und Wolter Stefan, Standardprüfungen Liechtenstein: Auswertungen der zusammengeführten Erhebungen 2010-2014, in: Ministerium für Äusseres, Bildung und Kultur, Schulleistungserhebungen in Liechtenstein 2000-2014, Vaduz 2016

Kanton Luzern, Dienststelle Volksschulbildung, Lehrplan 21, Informationsveranstaltungen für Lehrpersonen)

Keller Florian, Moser Urs, Schullaufbahnen und Bildungserfolg. Auswirkungen von Schullaufbahn und Schulsystem auf den Übertritt ins Berufsleben, Zürich/Chur 2013

Kind Arnold, Fazit, in: Ministerium für Äusseres, Bildung und Kultur, Schulleistungserhebungen in Liechtenstein 2000-2014, Vaduz 2016

Krampen G., Wirkung von Unterricht in der leistungsheterogenen Gruppe auf Lernleistung, Schulangst, Schulfreude und auf Sozialkontakte des österreichischen Bildungswesens. In: Olechowski, R & Persy E. (Hrsg.), Frühe schulische Auslese. Frankfurt/Main, 1993

Lanfranchi, A., Schulerfolg von Migrationskindern: Die Bedeutung familienergänzender Betreuung im Vorschulalter. Opladen: Leske + Budrich, 2002

Largo Remo H., Kinderjahre: Die Individualität des Kindes als erzieherische Herausforderung. Piper, Zürich, 2017

Largo, Remo H., Schülerjahre: Wie Kinder besser lernen, Piper, Zürich, 2010

Liechtensteinisches Landesgesetzblatt Nr. 82, Verordnung vom 23. März 1999 und Verordnung vom 3. Juli 2007 betreffend Abänderung über den Lehrplan für den Kindergarten, die Primar- und Sekundarschulen

Schulamt des Fürstentums Liechtenstein, Schule wohin? Leitideen für das liechtensteinische Schulwesen, Bericht der Leidideen-Kommission, 1987

Liechtensteiner Volksblatt, 9. Juli 1981, 5, Liechtensteiner Schulstruktur: „Es muss vieles neu überdacht werden“. Interview zu Votum des FBP-Landtagsabgeordneten Armin Meier vor dem Landtag am 3. Juni 1981

Liechtensteiner Volksblatt, 7. Mai 2016, 5, Stefan Wolter: „Liechtenstein ist nicht zu klein für ein eigenes Schulsystem“

Lüscher Liselotte, Von der Sekundarschule zur Gesamtschule? Die Geschichte der Sekundarschule des Kantons Bern unter dem Aspekt der Selektion, Bern 2016

Meraner Rudolf, Zeitschrift INFO. Informationsschrift für Kindergarten und Schule in Südtirol, Dez. / Jan. 2014 / 2015

Regierung des Fürstentums Liechtenstein, Bericht und Antrag betreffend die Revision des Schulgesetzes, des Lehrerdienstgesetzes, des Subventiongesetzes und des Besoldungsgesetzes, 2011

Regierung des Fürstentums Liechtenstein, Information zur Volksabstimmung, 2009

Regierung des Fürstentums Liechtenstein, Bildungsreform in Liechtenstein, ISOPUBLIC Institut für Markt- und Meinungsforschung, Vaduz, Schwerzenbach, 5. November 2009.

Schulamt des Fürstentums Liechtenstein, schule heute, Sonderausgabe 1/17, Übertritte und Durchlässigkeit

Schulamt des Fürstentums Liechtenstein, Schule wohin?, Vaduz 1982

Schulamt des Fürstentums Liechtenstein, Bericht zu den Zuteilungen nach der Primarstufe, den Leistungsüberschneidungen auf der Sekundarstufe I und der Durchlässigkeit innerhalb der Sekundarstufe I, Januar 2017

Schulamt des Fürstentums Liechtenstein, Bericht der Übertrittskommission, 1982

Stern Elsbeth, Neubauer Aljoscha, Intelligenz. Grosse Unterschiede und ihre Folgen, München 2013

Vogt, Leonhard, Fürstentum Liechtenstein. Unsere Zukunftsaufgaben im Bildungswesen, Vaduz 1970

Wolf, Josef, 10 Jahre Schulgesetz, unveröffentlichte Vortragsunterlagen, 1982

Internetquellen

o.A., Bildungsharmonisierung Baselland (2014). Zugriff am 10. Juni 2017 unter <https://www.baselland.ch/politik-und-behorden/direktionen/bildungs-kultur-und-sportdirektion/medienmitteilungen/bildungsharmonisierung-baselland>

Felouzis, G. & Charmillot S. (2017). Schulische Ungleichheit in der Schweiz. Social Change in Switzerland No8. Zugriff am 10. Juni 2017 unter <http://www.socialchangeswitzerland.ch/?p=1096>

Geo Wissen (2009). Grundschule: Nach vier oder sechs Jahren trennen? Zugriff am 10. Juni 2017 unter <http://www.geo.de/magazine/geo-wissen/5987-rtkl-die-ideale-schule-grundschule-nach-vier-oder-sechs-jahren-trennen>.

o.A. Hattie-Rangliste: Einflussgrößen und Effekte in Bezug auf den Lernerfolg. Zugriff am 10. Juni 2017 unter <https://visible-learning.org/de/hattie-rangliste-einflussgroessen-effekte-lernerfolg/>

Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (Hrsg.). Lehrplan 21. Zugriff 10. Juni 2017 unter www.lehrplan.ch.

OECD (Hrsg.) (2012). Equity and Quality in Education: Supporting Disadvantaged Students and Schools, OECD Publishing. Zugriff am 10. Juni 2017 unter <https://www.oecd.org/education/school/50293148.pdf>

Steffens U. & Höfer, D. (2014). Die Hattie-Studie, Forschungsbilanz und Handlungsperspektiven. Zugriff am 10. Juni 2017 unter http://www.sqa.at/pluginfile.php/813/course/section/373/hattie_studie.pdf.